Neue Fragmente aus Manis Gigantenbuch

Jens Wilkens, Marburg

Einleitung

Lange Zeit wußte man kaum näheres über Inhalt und Aufbau des änigmatischen manichäischen „Buches der Giganten", da man noch keine Originalfragmente identifiziert hatte und auch die alten Quellen der Kirchenväter und der arabischen Schriftsteller niemals *explizit* aus dieser Schrift zitieren.[1] Erst als W. B. Henning im Jahre 1943 in einem grundlegenden Aufsatz eine Reihe von mehr oder minder zerstörten Bruchstücken in mittelpersischer und soghdischer Sprache publizierte und übersetzte, war es möglich, einige weitergehende Einblicke in die Inhalte und die mythischen Persönlichkeiten dieses Werkes zu gewinnen.[2] Mit Recht bildet noch heute dieser Artikel die Ausgangsbasis für alle weiteren Forschungen am manichäischen Gigantenbuch. Allerdings ist die von Henning erarbeitete Reihenfolge der Bruchstücke eine rein hypothetische geblieben, da uns leider keine längeren zusammenhängenden Passagen zur Verfügung stehen. Demselben Autor glückte auch die Identifizierung eines Blattes aus der uigurischen Fassung des Gigantenbuches, das A. von Le Coq etliche Jahre vorher zum erstenmal in Edition und Übersetzung[3] bekannt gemacht hatte, ohne nach dem damaligen lückenhaften Stand der Forschung auf dem Gebiet der manichäischen Studien die genaue

[1] Reeves 1992, S. 3. Bei an-Nadīm liegt es an dem fragmentarischen Zustand der Manuskripte, daß die Zusammenfassung des Gigantenbuches nicht erhalten ist. Siehe Reeves 1992, S. 18. Der muslimische Autor al-Ghaḍanfar nennt zwar das Gigantenbuch als Quelle seiner Information, doch faßt er seine Kenntnisse in nur einem Satz zusammen. Übersetzung in HenningGiants Text O.

[2] HenningGiants. In diesem Artikel sind auch zum Gigantenbuch gehörige Stoffe in Form von Zitaten aus soghdischen, parthischen, mittelpersischen, koptischen und arabischen Werken zusammengetragen. Einige Jahre zuvor hatte Henning das mittelpersische Bruchstück M 625c bekanntgemacht (HenningHenoch).

[3] In M III, S. 23 f. Hiernach folgte eine neue Edition und Übersetzung in ManErz, S. 13 f. [Die Siglen sind, wenn sie dort gebildet wurden, die des Uigurischen Wörterbuches.]

Bestimmung des Inhalts vornehmen zu können.[4] Das Schriftstück ist umso kostbarer, weil die dort berichtete Episode von einer Gesandtschaft des Giganten Māhaway sich in dieser Form in keinem anderen bisher bekannten Fragment des Gigantenbuches nachweisen läßt. Es gehört einer umfangreicheren Sammelhandschrift an, die ansonsten Blätter der alttürkischen Fassung des Sermons vom Licht-Nous enthält, die gleichfalls von A. VON LE COQ publiziert und auch identifiziert wurden.[5]

Im Laufe der Erschließung der mitteliranischen Turfanhandschriften wurden nach und nach einige Blätter herausgegeben, die mit einiger Sicherheit ebenfalls dem Gigantenbuch zuzurechnen sind oder zumindest auf dessen Tradition beruhen.[6] Die Bearbeitung der Qumran-Funde hat ferner gezeigt, daß Mani in seiner Behandlung des Stoffes von den Missetaten der Giganten von einer jüdischen oder judenchristlichen Quelle abhängig gewesen sein muß, die den Fragmenten vom Toten Meer nahegestanden hat.[7] Er mag sie in der Gemeinde der Elchesaiten kennengelernt haben. Die Bekanntschaft des Religionsstifters mit Erzählstoffen der Henochliteratur im weiteren Sinne haben die Forschungen von J. T. MILIK, die in ihrer Bedeutung für die Textgeschichte dem Artikel HENNINGS gleichkommen, eindrucksvoll belegt.[8] Als das kanonische Werk des Lichtapostels in die iranischen Sprachen übertragen wurde, haben nach der Ansicht von SKJÆRVØ Mani selbst und seine Schüler Elemente der epischen Tradition Irans hinzugefügt.[9] Dies wird besonders in der Namensgebung der Giganten deutlich, doch werden in den mitteliranischen Turfanfragmenten nicht alle Eigennamen übersetzt, sondern bei einigen wird ihre ursprüngliche semitische Form beibehalten.

[4] Dieses Blatt trägt heute die Standortsignatur Mainz 317.

[5] Neue Bearbeitung durch H.-J. KLIMKEIT und H. SCHMIDT-GLINTZER: *Die türkischen Parallelen zum chinesisch-manichäischen Traktat.* In: Zentralasiatische Studien 17 (1984), S. 82–117. W. SUNDERMANN hat mehrfach den noch nicht ganz geklärten Zusammenhang von „Sermon" und „Gigantenbuch" betont.

[6] M 5900, ediert in BT IV, Text 22. Zum letzteren Fall ist wohl COLDITZ 1987, Text 1.5 zu rechnen.

[7] Mit ziemlicher Sicherheit hat ihm eine aramäische Vorlage zur Verfügung gestanden. Ob sie mit den in Qumran geborgenen Texten identisch war, läßt sich nicht beweisen. Das aramäische Henochbuch stellt auch nicht den Archetypus des Textes dar und es mögen noch andere Rezensionen existiert haben. Vgl. UHLIG 1984, S. 487.

[8] MILIK 1971 und 1976. Einzelne seiner Thesen blieben allerdings nicht unwidersprochen. Dies gilt insbesondere für die Postulierung eines besonderen henochischen Pentateuchs in früher Zeit, der anstelle der „Bilderreden" das Gigantenbuch enthalten haben soll.

[9] SKJÆRVØ 1995, S. 191.

Das Gigantenbuch gehört zu denjenigen Schriften des manichäischen Kanons, die erst relativ spät entstanden sind.[10] Es wird im 148. Kephalaion gesagt, daß es Mani neben den „Pragmateia" und den „Geheimnissen" vom Lichtzwilling des Apostels offenbart wurde.[11] Im 5. Kephalaion (22–26) wird berichtet, daß ein Werk des manichäischen Kanons „wegen der Parther" geschrieben wurde. Diese Aussage hat man in der Forschung meist auf das Gigantenbuch bezogen und die Abfassung dieses Textes im Hinblick auf die besonderen Erfordernisse der Mission der iranischen Völkerschaften gedeutet.

Die neu identifizierten uigurischen Fragmente

Im Jahre 1975 machte P. Zieme in seiner Publikation *Manichäisch-türkische Texte* auf ein stark zerstörtes Bruchstück aufmerksam, von dem er eine Transkription anfertigte und ein Faksimile (Tafel II) beigab, ohne es jedoch einem bestimmten Werk oder einer Textgattung zuzuordnen.[12] Es trägt jetzt die Standortsignatur Mainz 344a und ist bis auf den heutigen Tag noch nicht identifiziert worden.[13] Von einem weiteren Blatt, das in der Turfansammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit der Standortsignatur U 222[14] bezeichnet ist, zitierte er nur einige Zeilen, veröffentlichte aber gleichfalls ein Faksimile (Tafel II und III).[15] Auf beiden Fragmenten trifft man auf die Graphie s'QM, von der Zieme bereits damals in der Anmerkung 21 vermutete, daß sich dahinter wohl ein Eigenname verberge, doch konnte er wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Blätter keine eindeutige Identifikation dieser Persönlichkeit geben. Die Annahme eines Eigennamens kann an dieser Stelle nur bestätigt werden, denn in mehreren manichäischen Texten in

[10] Siehe Studien III, S. 71.

[11] Mani-Fund, S. 34 [35] f. und S. 85 [86]. Zu den unterschiedlichen Verzeichnissen des manichäischen Kanons siehe Krause 1994, S. 131 f.

[12] Auf dem Fragment selbst findet sich die Fundsigle T I α. Es wurde folglich auf der ersten Preußischen Turfanexpedition in der Ruine α in Kočo geborgen. Das gemeinsam verglaste Bruchstück Mainz 344b gehört zu einer anderen Handschrift.

[13] In TurkManLit Nr. 88 wird wegen des Vorkommens des Wortes *hwastwaneft* in /v/4/ für ein „Confession Fragment" plädiert. Betrachtet man das Fragment isoliert, ist diese Vermutung naheliegend.

[14] Die Fundsigle lautet T I D. Dies weist darauf hin, daß es ebenfalls auf der ersten Preußischen Turfanexpedition in Kočo gefunden wurde.

[15] Auch für dieses Blatt liegt bis heute noch keine eindeutige Identifizierung vor. TurkManLit Nr. 59: „Cosmogonical Fragment (?)".

mitteliranischen Sprachen begegnet man einem solchen Namen. Diese leider meist nur sehr fragmentarisch erhaltenen Textstücke hat HENNING in seinem oben bereits erwähnten Aufsatz als zu Manis Gigantenbuch zugehörig erkannt. In der soghdischen Fassung des Gigantenbuches (Text H) ist s'xm (Sāhm)[16] nämlich als der Name eines der beiden Söhne des gefallenen „Wächters" š'xmyz't (Šahmīzāt) belegt.[17] In demselben Text wird gesagt, daß Sāhm die soghdische Entsprechung zum Namen 'wxy' (= aram. 'Ôhyah) sei. Diese Figur tritt uns in den Gigantenbuchfragmenten, die in Qumran geborgen wurden, mehrfach entgegen. Sowohl die Texte vom Toten Meer als auch diejenigen aus Turfan unterrichten uns von dem aufbrausenden Charakter dieses Giganten. In dem Bruchstück M 648 (Bruchstück C) wird etwa von der Absicht Sāhms berichtet, den Giganten Māhawai[18] zu töten. Man siehe hierzu HENNINGS Übersetzung:

> „... I shall see. Thereupon now S[āhm, the giant] was [very] angry, and laid hands on M[āhawai, the giant], with the intention: I shall ... and kill [you]. Then ... the other g[iants ...
>
> ... do not be afraid, for ... [Sā]hm, the giant, will want to [kill] you, but I shall not let him ... I myself shall damage ... Thereupon Māhawai, the g[iant], ... was satisfied ..."[19]

Vorderhand könnte man zunächst Zweifel äußern, ob genau diese mythische Gestalt in den eben genannten alttürkischen Bruchstücken gemeint ist, da der soghdische Name Sāhm auch als Eigenname für Manichäer häufiger bezeugt ist, wie man aus einem überaus lehrreichen Artikel von W. SUNDERMANN erfährt.[20] Die auf dem Blatt Mainz 344a /r/1/ anzutreffende Junktur Alp Sāhm wäre dann als eine hybride Namensbildung anzusehen, doch spricht der Inhalt[21] von U 222 und Mainz

[16] HENNING (HenningGiants, S. 70 [SP II, 133]) transkribiert mit Sāhm, SUNDERMANN 1994, S. 250 mit Sāxm. Siehe zu dieser Gestalt die Bemerkungen in SKJÆRVØ 1995, S. 198 ff.

[17] HenningGiants, S. 70 [SP II, 133]. Der Name des zweiten Sohnes ist Hahyah, dessen soghdische Entsprechung in dem genannten Fragment als p'ts'xm (Pāt-Sāhm) angegeben wird.

[18] Letzterer war nach HenningGiants, S. 55 [SP II, 118] einer der zwanzig Anführer der 'Εγρήγοροι. In dem bereits genannten Blatt Mainz 317 (TM 423d), wird diese Persönlichkeit nie mit Namen angeredet, sondern zweimal mit „Sohn des Virōgdād" [*w(i)rogdad ogli* bzw. *w(i)rogdad oguli*] adressiert.

[19] Text und Übersetzung in HenningGiants, S. 65 f. [SP II, 128 f.].

[20] SUNDERMANN 1994, S. 254–255.

[21] In der neueren Studie TurkManLit (Nr. 59) wird dieser Text zweifelnd als „Cosmogonical Fragment (?)" charakterisiert.

344a, obgleich sehr zerstört, eindeutig gegen eine solche Deutung. In dem Text des größeren Fragmentes U 222 tritt uns nämlich eine auf den ersten Blick namentlich schwer zu identifizierende Persönlichkeit entgegen, die sich in der typischen Diktion eines Sündenbekenntnisses schuldig bekennt, etliche Missetaten begangen zu haben, und Verzeihung von einer Person bzw. einer Gottheit erfleht, die als „Glanz" (atü. *y(a)rok*) und nach meinen Rekonstruktionen als „Sonnen-Gott" (atü. *kün t(ä)ŋri*), dem noch einige Epitheta vorangestellt werden, bezeichnet wird. Hiernach folgt eben die Nennung des Namens Sāhm, der in Zeile 14 durch atü. *toγa* (eigentlich: „Held") näher bestimmt wird. Meine Vermutung ist nun, daß *sāhm toγa* genau dem soghdischen [*s'*]*xm qwyy* des oben aus Henning-Giants zitierten Textes M 648 entspricht und als „der Gigant Sāhm" übersetzt werden muß. Der nicht genannte Sprecher der Zeilen muß Sāhm selbst sein, welcher Reue empfindet und seine begangenen Verfehlungen bekennt. Möglich wäre es auch, den Text als eine an Sāhm gerichtete Rede zu interpretieren, den Giganten angesichts des bevorstehenden Todes umzustimmen.[22] Die Überschrift des kleinen Bruchstückes Mainz 344a ist aber aufgrund der Parallelen in der Namensgebung und in den Attributen im eigentlichen Text von Mainz 344a und U 222 ziemlich sicher zu ergänzen. Leider sind die Überschriften nicht vollständig erhalten, doch kann man davon ausgehen, daß der abgebrochene Teil der Überschrift auf der in BT V als „recto" bezeichneten Seite den Namen derjenigen Gestalt enthalten hat, die das Sündenbekenntnis vollzieht. Da diese Blattseite jedoch die Rückseite[23] sein muß, hat man folgendermaßen zu lesen: [*alp sāhm*] *toγa ökünmäki* [*nom*] 'das [Buch] von der Reue des [tapferen] Giganten [Sāhm]'. Weil die Ergänzung der ersten Lacune durch eine Kombination von Mainz 344a /r/1/ *alp sāhm* und U 222 /v/15/ *sāhm t*[*o*]*γa* nahegelegt wird, ist zu folgern, daß der Gigant Sāhm selbst das Sündenbekenntnis für seine Missetaten ablegt. Er sagt, daß er „in bezug auf alle L[ebewesen] zum Mör[der geworden]" sei und „viele G[iganten] ihres Lebens [beraubt]" habe.[24] Im „Buch der Wächter" des Henochbuches wird berichtet, daß die Frauen, die sexuellen Umgang mit den Wächtern hatten, Riesen gebaren, die den „gesamten Ertrag der Men-

[22] Das eben zitierte Bruchstück der soghdischen Fassung des Gigantenbuches berichtet ja von der Episode, daß Sāhm beabsichtigte, den Dämonenführer Māhawai zu töten.

[23] Bekanntlich beginnen die manichäischen Überschriften gewöhnlich auf der Rückseite und enden auf der Vorderseite.

[24] U 222 /r/7–10/.

schen" verzehrten, „bis die Menschen sie nicht mehr zu ernähren vermochten."[25] Ferner wird gesagt:

> „Da wandten sich die Riesen gegen sie, um die Menschen zu fressen. Und sie begannen, sich an den Vögeln und den Tieren und den Reptilien (= was kriecht) und den Fischen zu versündigen, und sie fraßen untereinander ihr (eigenes?) Fleisch und tranken das Blut davon."[26]

An diesen blutrünstigen Aktivitäten wird sich auch Sāhm beteiligt haben und unsere eben zitierte Stelle aus U 222 ist sicherlich in diesem Zusammenhang zu deuten. Doch wie läßt sich nun die unerwartete Reue dieses Giganten erklären? REEVES 1992, S. 86, erwähnt den mittelalterlichen „Midrash of Shemhazai"[27], in dem Gott dem Šemḥazai (= Šemīḥazā in den Qumran-Texten) einen Boten schickt, um ihn von der drohenden Sintflut in Kenntnis zu setzen. Er bereut daraufhin seine Sünden in der Form, daß er sich umgekehrt zwischen Himmel und Erde aufhängt (op. cit., Anm. 171). Seinen beiden Söhnen Hiwwa (aram. 'Ôhyah = soghd. Sāhm) und Hiyya (Hahyah = mp. Narīmān, soghd. Pāt Sāhm) werden ferner warnende Träume gesandt, die sie selbst nicht deuten können. In dem von W. SUNDERMANN 1984 veröffentlichten mittelpersischen Gigantenbuchfragment wird zudem von einem Traum des Sām (= soghd. Sāhm), der die Austrocknung des gesamten Wassers zum Inhalt hat, berichtet. Auch in dem Qumran-Text QG4A sind die Giganten über einen Traum 'Ôhyahs erschreckt und senden Māhaway als Boten, um den für seine Weisheit bekannten Henoch um eine Traumdeutung zu bitten. Eine bestimmte Wendung in dem Qumran-Text QG5 veranlaßt REEVES 1992, S. 103, unter Heranziehung einer Stelle im Targum Onkelos Genesis 6:3b zu folgender Annahme:

> „It is possible that a similar allusion to a probationary period for the repentance of the Giants is designated here by the phrase 'rkt gbry'. Per-

[25] Kapitel VII, 3 nach UHLIG 1984, S. 520.

[26] Kapitel VII, 4–5 nach UHLIG 1984, S. 520. Siehe auch Kapitel IX, 9 (UHLIG 1984, S. 525 f.): „Und die Frauen haben Riesen geboren, und dadurch wurde die ganze Welt mit Blut und Unrecht angefüllt." Im „Buch der Traumvisionen" des äthiopischen Henochbuches werden die Giganten und ihre Nachkommen bildlich als „Elefanten, Kamele und Esel" bezeichnet, die sich gegenseitig verschlingen und schlagen. Siehe hierzu Kapitel LXXXVII, 1 und LXXXVIII, 2 (UHLIG 1984, S. 681 f.).

[27] Auf die Bedeutung dieses späten Werkes für die Interpretation einiger Episoden des Gigantenbuches hat bereits MILIK 1971, S. 127, Anm. 1, hingewiesen. MILIK gibt den Titel „Midrash des Šemḥazai et de 'Aza'el" an. Übersetzungen finden sich in MILIK 1976, S. 327 f., und UHLIG 1984, S. 761 ff.

haps the Giants, entertaining suspicions that the dreams presaged their annihilation, requested a period of respite during which they might repent."

Eine inhaltliche Plazierung unserer alttürkischen Bruchstücke direkt nach der Rückkehr Māhaways von seiner ersten Mission[28] scheint mir aber ausgeschlossen, da die Traumdeutung Henochs, die der geflügelte Māhaway nach seiner Rückkehr vorträgt, in dem Qumranfragment QG6 'Ôhyah (= soghd. Sāhm) in Wut versetzt.[29] Wenn man nun für die alttürkischen Fragmente keine bewußte Umdeutung dieser Episode in Form einer *interpretatio manichaica* postuliert, wird man nicht umhin können, in 'Ôhya bzw. Sāhm zunächst den Unbelehrbaren zu sehen, der die Warnung, die der ersten Traumdeutung Henochs offenkundig zu entnehmen ist, mißachtet. Mit Recht stellt REEVES hierzu auch das oben bereits zitierte soghdische Fragment C (M 648), denn hier wird gleichfalls von dem Furor Sāhms und seiner Absicht, Māhaway zu töten, berichtet. Die unwillkommene Übermittlung der Exegese des fraglichen Traumes durch den entsandten Boten dürfte auch hier der Anlaß für die Wut Sāhms gewesen sein. Wahrscheinlich ist, daß die Fragmente U 222 und Mainz 344a einer späteren Episode angehören, in der Sāhm aufgrund einschneidender Ereignisse, Erfahrungen oder eines Traumes – was am nächsten liegt – schließlich zur Vernunft kommt und seine Missetaten einsieht und bereut.[30]

REEVES weist ferner darauf hin, daß in dem von W. SUNDERMANN edierten mittelpersischen Gigantenbuchfragment von einem zweiten Traum Sāms (= soghd. Sāhm) nach Erhalt der Botschaft Henochs berichtet wird.[31] Die schrecklichen Inhalte dieses Traumes, nämlich der Ausbruch eines Fiebers[32] und die Austrocknung des gesamten Wassers[33], sowie die

[28] Bereits SUNDERMANN zog mehrere Gesandtschaften Māhaways in Erwägung.

[29] REEVES 1992, S. 107 ff.

[30] Diese Möglichkeit der Umkehr und des Bekenntnisses der Sünden wird im Henochbuch den Wächtern in Kapitel XIII, 5 nach REEVES 1992, S. 112, verwehrt:

"For they (the Watchers) henceforth were unable to speak or to raise their eyes toward the heaven due to the disgrace of their transgression, for which they had been condemned."

[31] REEVES 1992, S. 119 f.

[32] Während SUNDERMANN in seiner Übersetzung (p. 497) die Stelle so interpretiert, daß Sām mit Fieber geschlagen wird, interpretiert sie REEVES dahingehend, daß auf der Erde ein Fieber ausbricht.

[33] Wohl als Hinweis auf die Ausrottung des Gigantengeschlechtes zu deuten.

Tatsache, daß er die „Herrscher des Himmels"[34] als Traumbild vor sich sieht, könnten ihn zur Umkehr veranlaßt haben. Den einzigen Hinweis auf eine Reue Sāhms konnte ich in den aramäischen Fragmenten 4QEn-Giants a 4,5,6 des Gigantenbuches finden, denn hier werfen sich die beiden Brüder 'Ôhyah (soghd. Sāhm) und Hahyah (soghd. Pāt-Sāhm) nach MILIKS Interpretation vor Henoch nieder und weinen.[35] Wenn sie sich jedoch nicht vor Henoch, sondern vor Gott niederwerfen, dann sind die alttürkischen Bruchstücke Mainz 344a und U 222 mit den Fragmenten vom Toten Meer zusammenzustellen. Es seien die letzteren in der Übersetzung MILIKS zitiert[36]:

„Fr. 4. [...] in them [...] [Thereupo]n 'Ôhyah said to Ha[hyah, his brother ...] [...] above the earth and [...] [... the ea]rth. Wh[en ...] [...] they prostrated themselves and began to weep before [Enoch(?) ...]
Fr. 5. [...] the violence (inflicted) on me[n (or, and he exerted violence towards men) ...] they were killed [...]
Fr. 6. [...] was to us [...]"

Somit kann zumindest ein erster Versuch unternommen werden, die hier untersuchten Bruchstücke in den Verlauf der Ereignisse innerhalb des Gigantenbuches einzuordnen, doch bleiben noch eine Reihe von Fragen offen. Eine problematische Stelle muß etwa U 222 /r/17 bleiben, denn meine Deutung von *samiš künintä* als „an seinem Gerichtstag" (wörtlich „an seinem gezählten/abgezählten Tage") basiert auf einer Aussage des äthiopischen Henochbuches (Kapitel X, 11–13), daß noch vor dem Gerichtstag der Erzengel Michael den Dämonenführer Semjaza (= Šemīḥazā) und seine Gefolgsleute bindet und daß sie bis zum Jüngsten Gericht gebunden bleiben werden.[37] Da der ebenfalls im eschatologischen

[34] In diesen „Herrschern des Himmels" sind nach der Vermutung von SUNDERMANN wohl die vier Erzengel zu sehen. Siehe SUNDERMANN 1984, S. 498, Anm. 39. In der aramäischen Parallele 4QEnGiants b Kolumne II, 16 wird allerdings im Singular von *dem* „Herrscher des Himmels" gesprochen. Siehe MILIK 1976, S. 305.

[35] Der Hinweis auf das soghdische Fragment E (HenningGiants, S. 66 [SP II, 129]) scheint diese Interpretation zu stützen, doch werden in diesem Bruchstück nur allgemein die „Dämonen" erwähnt und nicht speziell Sāhm und Pāt-Sāhm. Deshalb sind die Ereignisse, die auf den aramäischen Bruchstücken und auf dem soghdischen Blatt erkennbar sind, vielleicht doch voneinander zu trennen. Meine Hypothese ist, daß das soghdische Fragment E nach der ersten Gesandtschaft Māhaways zu plazieren ist, während die aramäischen eher einen späteren Handlungsstrang reflektieren.

[36] MILIK 1976, S. 312.

[37] WIDENGREN 1966, S. 169. Die Bezeichnungen des Gerichtstages im Henochbuch sind nach der Übertragung UHLIGS aber andere: „Tag der Bedräng-

Sinne zu deutende Beleg des zu derselben Handschrift gehörigen Blattes Mainz 372 /v/1–3/ hierher zu stellen ist, verbietet es sich, in der hier in Rede stehenden Zeile die naheliegende Ergänzung *k[ü]sämiš künintä* „an seinem e[rw]ünschten Tage" vorzunehmen. Die Passage lautet folgendermaßen:

bolurmu samiš künintä artok yašayurmu azu yo[k] mu
'sind sie noch ... und leben sie an ihrem abgezählten Tage noch, oder sind sie nicht[ig]?'

Für meine Deutung spricht der Beleg in Kapitel XXII, 4 des äthiopischen Henochbuches, der von den unterirdischen Hohlräumen, in denen sich die Geister der Toten befinden, handelt:

„Und diese Räume sind gemacht, um sie unterzubringen bis zum Tage ihres Gerichtes und (bis) zur festgesetzten Frist, dem großen Gericht über sie."[38]

Es wird deutlich, daß der Gerichtstag von Gott genau bestimmt worden ist. Die Vorstellung, daß er genau „berechnet, gezählt" wurde, liegt also nicht so fern. Hierzu vergleiche man auch Kapitel LXIX, 27:

„Und er setzte sich auf den Thron seiner Herrlichkeit, und die Summe des Gerichts wurde ihm, dem Menschensohn, übergeben; und er läßt die Sünder und die, die die Welt verführt haben, verschwinden und vertilgen von der Oberfläche der Erde."[39]

Die auffällige Überschneidung inhaltlicher und onomastischer Art zwischen den Fragmenten Mainz 344a und U 222 läßt sich aus dem einfachen Grunde erklären, daß sie einer gemeinsamen Handschrift angehören, wie die Überprüfung der Originale gezeigt hat. Der altertümlich anmutende Duktus stimmt überein, wie sich besonders in der Ausführung bestimmter Signalgrapheme (P, T, L und finales M) sowie auch in der charakteristischen Punktierung der Grapheme zeigt. Außerdem kongruieren Papierqualität, Randbreite und Zeilenabstand vollkommen. Es ist zu vermuten, daß Mainz 344a (recto) das in U 222 vorgetragene Sündenbekenntnis eingeleitet hat. Hinzu kommt noch ein kleineres Bruchstück, das ich ebenfalls dieser Handschrift zuordnen konnte. Es ist mit der Standortsignatur U 288 (Fundsigle: T I α x 24) bezeichnet und leider nur wenig ergiebig, doch wird es der Vollständigkeit halber hier der Öffentlichkeit vorgelegt.

nis" (Kapitel I, 1), „Tag des Gerichtes" (Kapitel X, 6), „Tag der großen Vollendung" (Kapitel XVI, 1) etc.

[38] Uhlig 1984, S. 556.

[39] Uhlig 1984, S. 630.

Wenn meine Ergänzungen zutreffen, dann ist anzunehmen, daß das Fragment den Rest einer Traumexegese durch Henoch enthält, die den Untergang des Gigantengeschlechtes ankündigt.[40] Unter den mitteliranischen Turfanfragmenten und den aus Qumran stammenden Manuskripten befinden sich eine ganze Reihe von Passagen, die Träume der Giganten zum Inhalt haben.[41] Nach den Deutungen durch Henoch, um die die Giganten und die Wächter den Weisen gebeten haben, wird deutlich, daß diese in symbolischer Verschlüsselung den Untergang der Wächter und Giganten ankündigen. Ob U 288 aber Mainz 344a und U 222 vorangegangen ist, läßt sich nicht sicher sagen.

Leider sind die hier vorgelegten Bruchstücke so stark zerstört, daß eine genaue Analyse des mitgeteilten Inhaltes unmöglich ist. Durch Hinzuziehung anderer Quellen können aber weitergehende Vermutungen angestellt werden. Ist die oben vertretene These, daß Sähm selbst das Sündenbekenntnis vollzieht, richtig, so muß man natürlich fragen, an wen sich dieses richtet. Akzeptiert man meine vorgeschlagenen Lesungen, so ist die als *učı y(a)rlıkančučı* [ ] *y(a)rok kün t(ä)yri* „Sonnen-Gott, dessen ‚Spitze' das barmherzige [ ] und Glanz ist"[42] bezeichnete Person der Ansprechpartner Sähms. Betrachtet man nur den uigurischen Titel, so denkt man zunächst an den Dritten Gesandten[43], der aber im Zusammenhang mit den in den anderen Fassungen des Gigantenbuches geschilderten Episoden keinerlei Beziehung zu diesen hat. In den Kephalaia (92.24–31) wird gesagt, daß die „Wächter" sich ursprünglich im Herrschaftsbereich des *Rex Honoris* befunden, doch irgendwann rebelliert haben sollen. Sie

[40] Hierauf weist /A/4/ [*al*]*kınzun* hin, das man wohl kaum anders als auf das Gigantengeschlecht deuten kann.

[41] HenningHenoch, S. 29 [SPI, 343], MILIK 1971, S. 122 etc.

[42] Dies ist die vollständigste Titulierung. Zu den kürzeren Epitheta siehe die Texte unten.

[43] So etwa in dem Beleg in Text 5, Zeile 10 in HamTouHou, zu dem man die Bemerkungen HAMILTONS vergleiche: „‚le dieu Soleil Éclatant', correspond à l'Envoyé de la Lumière de la troisième création, qui était désigné en parthe et en sogdien par le nom du dieu Mithra, identifié avec le dieu du soleil." In einigen Texten wird der Sonnengott (= der Dritte Gesandte) als „barmherzig" angerufen. So in dem alttürkischen Bruchstück Mainz 344b /r/3/ (*y(a)rlıkančuč*[ı]), ein Text, der sich durch /v/3/ ([*kü*]*n t(ä)yri-a* 'O [Sonn]engott!') als Hymnus an den Dritten Gesandten erweist. Siehe auch BT XIX § 163, in einem Hymnus auf den Dritten Gesandten: „Und *‚Amen' ist dein Name, *erhoben sei er, der ganz und gar Barmherzigkeit ist." In den Texten des östlichen Manichäismus ist es fast zu einer vollständigen Identifikation des Sonnen-Gottes mit dem Dritten Gesandten gekommen.

seien auf die Erde herabgestiegen, hätten den Menschen alle Künste offenbart und allgemeinen Ruin gebracht. SKJÆRVØ weist mit Recht daraufhin, daß die von den Erzengeln an Gott übermittelten Bitten der Erde und der Lobpreis der Engel, Ereignisse, die in Kapitel IX, 4 des Henochbuches berichtet werden, im Zusammenhang mit Manis System dahingehend zu interpretieren seien, daß man Gott im Henochbuch mit dem *Rex Honoris*, der in Manis Gigantenbuch in einigen Fragmenten gar mit dem mythischen Urkönig Yima gleichgesetzt werde, identifiziere.[44] Daß Gott im Henochbuch eine manichäische Entsprechung in dem *Rex Honoris* hat, wird durch die Bezeichnung *y(a)rok s(ä)n* 'Du bist der Glanz!' in U 222 /v/14–15/ gestützt, denn man ziehe nur das aramäische Fragment 4QEnGiants a 9 hinzu:

„[...] and all [...] ...-s before the splendour of [Thy] glo[ry ...] [of] Thy [glo]ry, since [Thou] understandest all mysteries [...] and nothing is stronger than Thou [...] before Thee."[45]

Ansonsten sind die Informationen zum *Rex Honoris* eher spärlich, und wirkliche Sicherheit läßt sich nicht erreichen.[46]

Zu derselben Handschrift wie Mainz 344a, U 222 und U 288 gehört, wie bereits gesagt, ein weiteres Blatt, das dieselben äußeren Merkmale aufweist, aber thematisch auf den ersten Blick ganz andere Wege beschreitet. Es ist das gleichfalls bereits in BT V als Faksimile veröffentlichte (Tafel XXXIV) Fragment Mainz 372 (T I D), das ich mit einem weiteren kleinen Bruchstück zusammensetzen konnte. ZIEME beschränkt sich in Anm. 559 auf die Angabe eines Zitates und verzichtet auf eine Gesamtedition, da man beim Versuch, den schwer zu entziffernden Text zu lesen, notwendig auf einige Klippen stößt. Inhaltlich haben wir es mit einer

[44] Überzeugend ist die Erklärung in SKJÆRVØ 1995, S. 204: „ ... in view of the fact that the Watchers originally came from the watch-district of the Rex Honoris, it is most likely that the complaint was brought before him." Hinzu kommt noch, daß der *Rex Honoris* in den koptischen Texten einer der zwölf Richter ist. Siehe VAN LINDT 1992, S. 97. HAMILTON sieht richtig in dem in HamTouHou, Text 5, Zeile 40, genannten *kök t(ä)ɣri hanı* den *Rex Honoris*.

[45] MILIK 1971, S. 317. Diese Zeilen werden von MILIK als Gebet Henochs an Gott gedeutet. Es wäre eine interessante Aufgabe zu untersuchen, ob auch andere Gestalten des manichäischen Pantheons vielleicht hypostasierte Aspekte des jüdischen Gottes der apokalyptischen Literatur der Zeitenwende in ihrem Charakter tragen.

[46] Die für die Charakteristik des *Rex Honoris* relevanten Stellen der koptischen Manichaica sind zusammengetragen in VAN LINDT 1992, S. 97 ff.

Parabel[47] zu tun, wie uns die Zeile 10 der Rückseite zeigt: *yörügi antag ol* „die Deutung dessen ist folgende: ...". Durch diesen Satz wird das Epimythion des vorher mitgeteilten Textes eingeleitet. Dabei hat sich der Schreiber nicht die Mühe gemacht, dies durch einen Absatz, eine Leerzeile oder durch doppelte Interpunktion zu kennzeichnen, wie es uns in einigen mitteliranischen Parabelsammlungen entgegentritt. Der Inhalt ist aber ebenfalls eschatologisch, so daß doch eine Beziehung zu U 222 möglich ist.

Wie kommt es nun, daß Blätter aus der alttürkischen Fassung von Manis Gigantenbuch mit einem Parabeltext eine gemeinsame Handschrift bilden? Daß nicht einfach eine gewöhnliche Sammelhandschrift vorliegen muß, zeigt uns die Tatsache, daß nach HenningGiants, S. 56 [SP II, 119], in einer mittelpersischen Fassung des Gigantenbuches auch Parabeln und eine Abhandlung über die fünf Elemente enthalten ist.[48] Auch Text 1.5 in COLDITZ 1987 ist nach den Angaben der Herausgeberin möglicherweise eine Nacherzählung einer „Geschichte" aus Manis Gigantenbuch. Leider wissen wir nicht, wie diese Parabeln in den Fortgang der Erzählung eingeflochten waren. Schon HENNING hat darauf hingewiesen, daß die Art von Manis Anordnung der Geschichte von den Giganten unbekannt ist.[49] Dies hat dazu geführt, daß der genannte Autor eine rein hypothetische Reihenfolge der von ihm publizierten Fragmente erarbeiten mußte. Ob diese Bestand hat, kann nur eine besser erhaltene Version oder auch die Entdeckung eines Textes mit einer Paraphrase der wichtigsten Begebenheiten zeigen.[50]

Nach HenningGiants, S. 54 [SP II, 117] wurden die Wächter und ihre Sprößlinge, die Giganten, von vier Engeln bekämpft und besiegt, als deren Namen im Henochbuch Raphael, Michael, Gabriel und Istrael genannt werden.[51] In mitteliranischen manichäischen Gebeten werden diese als

[47] In eine ähnliche Richtung geht die Einschätzung in TurkManLit Nr. 40: „Homiletic Fragment."

[48] Hiergegen spricht auch die Tatsache, daß ein sonst nicht belegter Terminus wie der oben zitierte (*samiš künintä*) sich sowohl in U 222 als auch in Mainz 372 findet. Daß die auf letztgenanntem Blatt zu erschließende Parabel die Erzählung des Gigantenbuches unterbrochen haben könnte, halte ich für wenig wahrscheinlich.

[49] HenningGiants, S. 56 [SP II, 119].

[50] Auch das äthiopische Henochbuch enthält bekanntlich Parabeln, die allerdings einen ganz anderen Charakter tragen. Siehe WIDENGREN 1966, S. 152.

[51] WIDENGREN 1966, S. 173, Anm. 79, gibt anstatt des letztgenannten Namens Phanuel an. Zu den unterschiedlichen Namen der vier Erzengel vgl. die Zusammenstellung in UHLIG 1984, S. 523.

Rwp'yl, Myx'yl, Gbr'yl und Sr'yl (= Istrael) angerufen. In einem bisher unbekannten Blatt der Turfansammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in uigurischer Schrift, welches die Standortsignatur U 217 trägt, werden ebenfalls vier Engel erwähnt, von denen einer persönlich angesprochen wird. Leider ist nur die Endung des Namens, die wie die eben genannten Namen in mitteliranischen Texten auf eine ursprünglich semitische Vorlage[52] hinweist, erhalten. Die Größe der Lacune schließt meiner Ansicht nach den letztgenannten Namen aus, wenn wir davon ausgehen können, daß sich die alttürkischen Manichäer an den mitteliranischen Gepflogenheiten der Namensgebung dieser Engel orientiert haben. Im äthiopischen Henochbuch (Kapitel VI, 6) wird davon berichtet, daß zweihundert Wächter vom Himmel herabgestiegen seien, um sich mit den schönen Menschentöchtern zu paaren.

> „Und es waren insgesamt Zweihundert, die herabstiegen <in den Tagen des Jared> auf den Gipfel des Berges Hermon. Und sie nannten ihn den Berg Hermon, weil sie auf ihm geschworen und sich durch Verwünschung gegenseitig verpflichtet hatten."[53]

Auch in den von Henning publizierten Fragmenten des Gigantenbuches finden sich Spuren der Erzählung von der Rebellion der zweihundert Dämonen. Ein erhaltenes Fragment der soghdischen Fassung (Text G) des Gigantenbuches weist die Überschrift iv fryštyt δn CC auf, die nach HenningGiants, S. 68 [SP II, 131] „The four angels with the two hundred [demons ...]" zu übersetzen ist.[54] Es wird mitgeteilt, daß die Engel vom Himmel zur Erde herabsteigen und die zweihundert abtrünnigen Dämonen daraufhin in Angst geraten und versuchen, sich zu verbergen, indem sie Menschengestalt annehmen. Es kommt zu einem Kampf der beiden Parteien, in welchem, folgt man den Ergänzungen Hennings, die Engel Feuer, Naphta und Schwefel einsetzen. Der Kampf der Engel mit den Dämonen wird Henning zufolge[55] auch in dem X. Kapitel des Henochbuches erwähnt, denn hier wird beschrieben, daß die Giganten getötet werden oder dazu angestachelt werden, einander zu töten.[56] Auch das in

[52] Das Original des manichäischen Gigantenbuches war wahrscheinlich in syrischer Sprache abgefaßt.

[53] Uhlig 1984, S. 517 f.

[54] In Text H (soghdisch) verweist ein Kolophon auf die zweihundert Dämonen. Das mp. Fragment (Text J) gehört auch hierher.

[55] HenningGiants, S. 69 [SP II, 132], Anm. 5.

[56] Siehe Kapitel X, 9 (Uhlig 1984, S. 528). Die fragmentarisch erhaltene Entsprechung im aramäischen Henochbuch wird in diesem Aufsatz etwas weiter

BT IV, Text 22 publizierte mittelpersische Blatt handelt nach W. SUNDERMANN auf der Rückseite von der Bestrafung der 'Εγρήγοροι und der Giganten und ist inhaltlich mit U 217 zusammenzustellen. Wie REEVES 1992, S. 122, bemerkt, ist in den Qumran-Fragmenten keine Spur des entscheidenden Kampfes der Giganten mit den Erzengeln enthalten, so daß aus diesen Quellen keine Parallelen angeführt werden können. In diesen Kontext der letzten Schlacht gehört aber unser Blatt.

Der bereits oben erwähnte Passus aus den Kephalaia (93: 28–28) liest sich wie eine Kurzfassung des gesamten Gigantenbuches[57] und gewährleistet eine inhaltliche Einordung des Fragmentes U 217, weshalb er hier nach der Übersetzung von HENNING zitiert sei:

> "On account of the malice and rebellion that had arisen in the watch-post of the Great King of Honour, namely the Egrēgoroi who from the heavens had descended to the earth, – on their account the four angels received their orders: they bound the Egrēgoroi with eternal fetters in the prison of the Dark (?), their sons were destroyed upon the earth."[58]

Leider hat sich die alttürkische Bezeichnung der Dämonen bzw. Giganten wegen des fragmentarischen Zustandes des Blattes nicht erhalten. Die göttliche Gestalt, die in U 217 /r/4–5/ genannt wird, möchte ich *kök t(ä)ŋri hanı* und nicht *kün t(ä)ŋri hanı* lesen. Das letzte Graphem ist im oberen Teil des Corpus verdickt und eher als ein K als ein N zu interpretieren. Hinzu kommt ferner das Gewicht des oben bereits erwähnten Beleges in HamTouHou, Text 5, Zeile 40 (*kök t(ä)ŋri hanı*), der von HAMILTON überzeugend mit dem *Rex Honoris* identifiziert wurde. Auch in unserem Fragment ist es wahrscheinlich der *Rex Honoris*, der die vier Erzengel ermahnt. Er ist nach SKJÆRVØ, wie oben bemerkt wurde, die manichäische Entsprechung zu Gott im Henochbuch. Inhaltlich findet sich eine fragmentarische Parallele zur Ermahnung der vier Erzengel auf der Vorderseite von U 217, das Strafgericht an den Wächtern und Giganten zu vollziehen, im aramäischen Henochbuch, wobei die zerstörten Passagen von MILIK nach der äthiopischen Fassung ergänzt werden:

> "[... all] sins. [And to Gabriel] the Lord [said]: ‚Go [to the bastards and the children of fornication, and destroy] the children of the Watchers [from among men, and send them] into a war of destruction; ...'[59] And to Michael

unten zitiert werden. Vgl. auch die an die Wächter gerichtete Drohung in Kapitel XIV, 6, die die Vernichtung der Giganten ankündigt.

[57] Dieser Ansicht ist auch REEVES 1992, S. 161, Anm. 395: „This passage can be viewed as a synopsis of either 1 Enoch 6–16 or the Book of the Giants."

[58] HenningGiants, S. 72 [SP II, 135].

the Lord said: ‚Go Michael, and] make known to Šemīḥazā and to all his companions who associated with [women to defile themselves with them in their uncleanness, that] their sons shall perish, and they shall see the destruction [of their beloved ones; and bind them unto] seventy generations [in valleys] of the earth unto the great day [of their judgement ...]'" (MILIK 1976, S. 175).

Man sieht, daß die Vorgänge, die auf der Rückseite von U 217 dargestellt werden (gegenseitiges Töten der Giganten etc.) zur Ausführung von Raphaels Auftrag gehören. Vielleicht ist in diesen Zusammenhang auch Fragment j [HenningGiants, S. 57] zu stellen.

Kürzlich hat PETER ZIEME einige ausgewählte Blätter einer umfangreichen kosmogonischen Sammelhandschrift[60], die in uigurischer Pinselschrift abgefaßt ist, publiziert. Der weitaus größte Teil der Bruchstücke ist heute wohl leider zu den Kriegsverlusten zu zählen. ZIEME konnte allerdings die Bruchstücke U 258, U 274 und U 294[61] der Berliner Turfansammlung als die Fragmente XXI, XX und XIX eines handschriftlichen Transkriptes bestimmen, das seinerzeit glücklicherweise A. VON GABAIN zwar angefertigt, aber nie publiziert hatte.[62] Aus diesem insgesamt 32 Fragmente umfassenden Transkript hat er eine Auswahl von Fragmenten veröffentlicht, die ihm aus verschiedenen Gründen besonders bemerkenswert erschienen waren.

Ich konnte nun auf der Basis verschiedener Kriterien zwei bisher noch unpublizierte Fragmente derselben Sammelhandschrift zuordnen. Das erste trägt auf dem Glas die heutige Standortsignatur U 269, wobei bei der Umsignierung ein alter Aufkleber mit dem Vermerk „200" überklebt worden ist. Dies ist bereits ein erster versteckter Hinweis auf die Zugehörigkeit zu der erwähnten kosmogonischen Sammelhandschrift, denn ANNEMARIE VON GABAIN hatte damals in ihrem Transkript die angebliche

[59] Text von mir gekürzt.

[60] In ZiemeManCos, S. 396, wird bemerkt, daß es nicht möglich sei, zu entscheiden, ob die Fragmente eher einem zusammenhängenden Buch oder einer Sammelhandschrift entstammen. ZIEME konnte einige Bruchstücke mit bereits edierten mittelpersischen Blättern in Zusammenhang bringen, die möglicherweise dem Šābuhragān zugehören.

[61] Das gleichfalls nicht verlorene Bruchstück mit der Standortsignatur U 279 ordnete ZIEME einer anderen Handschrift zu. Nach meinem Dafürhalten stammen U 258 und U 274 zudem von einem anderen Schreiber als U 294. Trotzdem ist mit ZIEME von einer gemeinsamen Handschrift auszugehen, die eben von zwei Schreibern verfertigt wurde.

[62] ZIEME gibt an, daß A. VON GABAIN ihm die Transkriptionen bereits 1965 übergeben hatte (ZiemeManCos, S. 395, Anm. 2).

Fundsigle T III M 200[63] als eine Art Bündelsignatur der Sammelhandschrift angegeben. Ein weiteres Kriterium sind jedoch neben den offenkundigen Übereinstimmungen in Duktus, Zeilenabstand und Papierqualität mit dem Bruchstück U 294 besonders die erhaltenen Überschriftenreste des Fragmentes.[64] Die Überschrift der Blattvorderseite ist rot ausgeführt und mit einer schwarzen Blumenverzierung versehen, deren Zentrum durch einen roten Punkt gebildet wird. Auf der Rückseite ist die Überschrift schwarz, die Blume wurde diesmal jedoch rot mit einem schwarzem Zentrum gezeichnet. Wichtiger ist jedoch der erhaltene Textbestand, denn auf der Rückseite lesen wir noch *n(i)gošak* [..., während auf der Vorderseite der untere Teil des Titels als ...] *nom* erhalten ist. Dies entspricht genau den Überschriftenresten des Fragments I der VON GABAINschen Transkription.[65] Da diese Sammelhandschrift unterschiedliche Überschriftenreste[66], die auf mehrere Kapitel hindeuten, aufzuweisen hat, ist davon auszugehen, daß beide Fragmente einem Abschnitt angehören. In ZiemeManCos, S. 396, wird eine vollständige Überschrift *n(i)gošaklar č(a)hšap(u)tı nom* angegeben, doch dürfte diese aus dem Fragment II des Transkriptes ergänzt sein, denn hier ist auf der Vorderseite[67] *č(a)hšap(u)tı* [... und auf der Rückseite ...]*/'K L'R* erhalten. Mit Sicherheit ist auch die Überschrift von U 269 in der von ZIEME angegebenen Weise zu ergänzen. Somit entstammen jetzt drei Fragmente diesem Kapitel oder dem Text über die „Gebote bzw. Gelübde der Auditores".[68]

[63] Zur Problematik dieser Sigle siehe ZiemeManCos, S. 395. Dort wird angegeben, daß T III M 200 auf keinem der erhaltenen Fragmente – weder auf dem Glas noch auf dem Fragment selbst – zu finden sei. Bei U 294 ist jedoch auf einem alten Aufkleber mit Tinte T IV Üsüp vermerkt, während mit Bleistift T III M 200 nachgetragen ist. Leider ist auf dem Fragment U 269 keine Fundsigle vermerkt.

[64] Der Duktus von U 269 stimmt allein mit U 294 überein. Ein weiteres äußerliches Kriterium ist die Tatsache, daß einige Blätter dieser Handschrift den Eindruck erwecken, als seien sie jeweils in der Blattmitte horizontal durchtrennt worden, denn für einen natürlichen Abbruchrand ist der Verlauf des Schnittes viel zu gerade.

[65] Hier ist auf der Rückseite (bei A. VON GABAIN: „Vorderseite [?]") nur noch ein *n(i)goš[ak* ... erhalten. Manichäische Überschriften verlaufen für gewöhnlich von der Rückseite zur Vorderseite und *nom* ist der Abschluß des Titels.

[66] Vgl. hierzu die Bemerkungen in ZiemeManCos, S. 396.

[67] Bei A. VON GABAIN: „Rückseite (?)."

[68] Hierbei ist anzumerken, daß der arabische Autor an-Nadīm in seinem sieben Werke umfassenden Katalog des manichäischen Kanons ein Werk Manis nennt, welches den Titel „Gebote für die Hörer und Electi" trägt. Die Identität dieses

Zu demselben Manuskript gehört jedoch nach Überprüfung aller äußerlichen Parameter wie Duktus, Zeilenabstand und Papierqualität der bisher noch unpublizierte Text Mainz 347, ein Bruchstück, welches leider ebenfalls keine Fundsigle trägt. Bei diesem Fragment ist die Überschrift schwarz und weist einen größeren Abstand zur ersten Zeile im Vergleich zu den anderen erhaltenen Fragmenten auf. Dies scheint eine Zugehörigkeit zu der in Rede stehenden Sammelhandschrift zunächst einmal auszuschließen, doch ein Blick auf das Bruchstück U 274 verhilft zu einer Lösung des Problems: Hier ist in demselben Abstand wie bei Mainz 347 eine schwarze Überschrift ausgewischt und rechts daneben durch eine rote ersetzt worden.

Ein weiterer Hinweis, diesmal einer inhaltlicher Art, ist die Phrase *köklär ičrä* „in den Himmeln" in der Zeile /v/4/ des Bruchstückes. Hierzu vergleiche man die in ZiemeManCos, S. 396 und 397, genannte Kapitelüberschrift *kökdäki* [ ] *nomı* „The Book [on the matters (?)] in the heaven". Falls die Überschrift (/v/-/r/) [*uvuts*]*uz yäklär entüki ädgü n*[*om*] „Das vortreffliche B[uch] vom Herabstieg der [schaml]osen Dämonen" von Mainz 347 richtig von mir rekonstruiert ist, könnte dies ein Hinweis auf die oben bereits erwähnte Episode des Herabstiegs von den zweihundert gefangenen Dämonen aus dem Herrschaftsbereich des *Rex Honoris* auf die Erde sein, um sich dort mit den menschlichen Frauen zu paaren. Nach W. Sundermann dürfte dieses Begebnis den Anfang des Gigantenbuches gebildet haben.[69] Die Begründung zur Ergänzung der Lacune zu [*uvuts*]*uz yäklär* möchte ich durch einen Hinweis auf den Beleg in ZiemeManCos, S. 408 (= Fragment XXXII der Gabainschen Transkription), liefern. Hier liest man /v/4/ *uvutsuz yäkdän*. Mainz 347 dürfte mit diesem Fragment in unmittelbarem Zusammenhang stehen, und es ist anzunehmen, daß beide Bruchstücke ein und demselben Kapitel zuzuordnen sind.[70]

Sicherlich gehört auch das in ZiemeManCos, S. 408, publizierte Fragment XII des von Gabainschen Transkriptes hierher. Auf der Vorderseite wird ein schrecklicher Kampf beschrieben. Bestimmte Signalwörter

Buches ist umstritten. Meist wird es mit den Epistula Fundamenti gleichgesetzt. Siehe Reeves 1992, S. 38, Note 60. Ob unser Fragment mit dem eben genannten Werk in irgendeiner Beziehung steht, kann hier nicht beantwortet werden.

[69] BT IV, S. 76. Vgl. den ebd. publizierten parthischen Text 20 (= M 8280).

[70] Die im Firmament gefangengehaltenen Dämonen, die rebellierten, entsprechen den Wächtern im Henochbuch. Daß auch letztere besonders des sexuellen Fehlverhaltens angeklagt wurden, beweist Kapitel VIII, 2 (Uhlig 1984, S. 521): „Und es herrschte große Gottlosigkeit, und sie trieben viel Unzucht und gingen in die Irre, und all ihre Wege wurden böse."

der Rückseite zeigen, daß hier nur die Gigantomachie gemeint sein kann. In /v/1/ wird ein „Wächter" (atü. *küzadtäči*)[71] und in /v/1/ „jene Gigant[en]" (atü. *olar toγa[lar]*)[72] genannt. Im Lichte des oben erwähnten *sāhm toγa* „der Gigant Sāhm" ist diese Interpretation der zerstörten Stelle die wahrscheinlichste. Verfolgt man diese Spur weiter, so stößt man unwillkürlich auf das verlorenene Fragment III des Transkriptes, das in Zieme ManCos, S. 404, ediert und übersetzt wurde. Von der Überschrift ist auch hier *kökdäki* [ ] *nomı* erhalten. Auf der Rückseite trifft man auf einige „Signalworte" wie *k(a)ltı ılar* [*ıgačlar* ... 'like trees', *yerlär* 'the earths', *yiltizläri* „their roots" und schließlich NYNK *suvı* 'of [ ] water'. Die Zusammenstellung und Abfolge dieser Wörter ist zu auffällig, um nicht hinter ihnen eine Exegese[73] des mehrfach in den Gigantenbuchfragmenten erwähnten Traumes von dem Garten voller Bäume, die von Wächtern bewässert werden, zu sehen. Hier einige Beispiele aus den aramäischen und mitteliranischen Fragmenten:

> "[. . .] gardeners and they were irrigating [. . . and] numerous shoots sprang from their trunk [. . .] I watched until the sources had been closed by [. . .] all the waters; and the fire burned it all [. . .]."[74]

> "[Thereupon Enoch spoke thus ...: "Two hundred tr]ees which have come out (...) from heaven, [these are the two hundred Watchers ...]."[75]

> „und die Bäume, [die] herausgegangen sind, das sind die 'yr und die q'w, die aus den Weibern hervorgegangen sind."[76]

Da in der Überschrift von U 269 ebenfalls die Auditores erwähnt werden, könnte sich ein weiterer möglicher Zusammenhang mit den Inhalten des Gigantenbuches ergeben, da in HenningGiants, S. 63 ff. [SP II, 126 ff.], eine längere Abhandlung über die Hörer in zumindest einer Version des Gigantenbuches enthalten ist. Ob die hier vorgestellten bzw. die in ZiemeManCos edierten Fragmente tatsächlich zum eigentlichen Gigantenbuch gehören oder nur eine Bearbeitung des kanonischen Stoffes bzw. eine Bezugnahme auf den Gläubigen bekannte Begebenheiten darstellen, muß

[71] In den aramäischen Fragmenten ist die Bezeichnung „Wächter" neutral. Sie umfaßt sowohl die rebellischen als auch die loyalen Wächter.

[72] In ZiemeManCos *tuγa*[... umschrieben und nicht übersetzt.

[73] Daß es nicht der Traum selbst ist, wird durch das *ärürlär* „are" (/v/6/) ausgeschlossen.

[74] MILIK 1976, S. 304.

[75] MILIK 1976, S. 306.

[76] HenningHenoch, S. 29 [SP I, 343].

vorerst offenbleiben, da die Fragmente zu wenig zusammenhängenden Text bieten. Allerdings scheint mir das eben erwähnte Fragment XII tatsächlich in einer engeren Beziehung zu den sonst bekannten Gigantenbuchfragmenten zu stehen. Ist der Text von Mainz 347 nur eine Nacherzählung, so dürfte es wahrscheinlicher sein, daß uns doch keine Sammelhandschrift, sondern eher ein geschlossenes Werk mit mehreren Kapiteln vorliegt.

Die neu identifizierten Fragmente Mainz 344a, U 222 und U 288 bestätigen die Annahme Hennings, daß die uigurische Übersetzung des Gigantenbuches nach der soghdischen Version, die ihrerseits wahrscheinlich aus der mittelpersischen übersetzt worden war, vorgenommen wurde.[77] Somit sind einschließlich des bereits publizierten Blattes Mainz 317 jetzt unter den uigurischen Texten drei verschiedene Abschriften des Gigantenbuches sicher nachweisbar, wenn man die unsicheren Stücke Mainz 347, U 269, Fragment III und Fragment XII des von Gabainschen Transkriptes vorerst ausklammert. Da bisher nur ein einziges Blatt einer alttürkischen Übersetzung von Manis Gigantenbuch bekannt war, sind die jetzt vorzustellenden Fragmente hoffentlich von Interesse.

Beschreibung der Blätter

Fragment 1

Mainz 344a: Das Fragment stammt aus der linken oberen Ecke eines ehemals breitformatigen Buchblattes. Es ist stark durch Wurmfraß beschädigt, was dazu geführt hat, daß die Überschrift beinahe ganz zerstört ist. Ein Teil des Oberrandes in der Breite von 1,5 cm hat sich erhalten. Das Papier ist mittelgrob, beige, glatt und brüchig. Der Zeilenabstand beträgt 1,1 cm, nur zwischen der Überschrift und der ersten Zeile ist er etwas breiter (1,6 cm). Von der Blattbreite sind nur noch 9,0 cm, in der Höhe 8,0 cm erhalten. Die Überschriften sind rot mit gelbbraunen Blumenverzierungen, deren Zentrum rot ausgeführt ist. Die Interpunktionszeichen sind rot umrandet. Auf der Rückseite ist zwischen der Überschrift und der ersten Zeilen die Fundsigle T I (Stempel) α (Bleistift) notiert, während ein Aufkleber auf der Rückseite die ausführlichere Sigle T I a-x 9 angibt.

[77] Siehe HenningGiants, S. 55 [SP II, 118].

Fragment 2

U 288: Bei diesem kleinen Bruchstück vom Oberrand (1,4 cm) eines Blattes, welches dieselbe Papierqualität wie Mainz 344a und U 222 aufweist, haben sich Reste von vier Zeilen auf den Seiten A und B erhalten.[78] Von der Blattbreite sind nur 4,5 cm, von der Höhe 4,4 cm bewahrt. Der Zeilenabstand beträgt 0,9–1,0 cm, doch spricht diese kleine Abweichung gegenüber dem Abstand von 1,1 cm in Mainz 344a und U 222 nicht gegen eine gemeinsame Handschrift, da auch bei U 222 die Zeilenabstände leicht variieren. Die Fundsigle T I α x 24 ist mit Bleistift unter den Zeilen B /1–2/ vermerkt. Außerdem hat sich der Rest einer roten Randlinierung erhalten.

Fragment 3

U 217: Hier hat sich nur der mittlere Teil erhalten, denn alle Ränder sind abgerissen. Trotzdem dürfte es sich um den linken Teil eines Blattes handeln, da das erste Wort der ersten Zeile ...] *eki* /[... kleiner geschrieben ist als der übrige Text. Es muß sich also um den Rest einer Paginierung[79] oder eines Titels handeln. Trifft ersteres zu, so ist die von mir angenommene Zuweisung von Vorder- und Rückseite umzudrehen, da sich die Paginierung für gewöhnlich auf der Rückseite eines Blattes befindet. Wenn es sich allerdings um eine Kapitelüberschrift handelt, dann kann die hier angenommene Zuweisung von Recto- und Verso-Seite beibehalten werden.[80] Das Papier ist mittelgrob und hellbraun mit braunen Flecken. Es finden sich Zerstörungen durch Wurmfraß an den Abbruchrändern und in der Blattmitte. Der Zeilenabstand schwankt zwischen 1,3 und 1,7 cm, die Zeile 8 der Vorderseite ist absichtlich ausgewischt worden. Die maximale Breite beträgt 14,1 cm, die maximale Höhe 9,3 cm. Wenn meine Hypothese richtig und das Zeilenende in /r/4/ bewahrt ist, kann auch die Zeilenlänge mit 9,0 cm angegeben werden. Die Fundsigle T I α auf der Vorderseite besagt, daß es wie die anderen hier vorgestellten Blätter, die eine Fundsigle tragen, auf der Ersten Preußischen Turfanexpedition in der Ruine α in Kočo geborgen wurde.

[78] Vorder- und Rückseite unsicher.

[79] Diese Deutung schlägt Prof. P. ZIEME vor.

[80] Inhaltliche Gründe sprechen für die von mir postuliere Reihenfolge der Seiten, da es wahrscheinlich ist, daß die vier Erzengel zunächst ihren Auftrag (Vernichtung bzw. Bindung der Giganten und Wächter) erhalten (Vorderseite) und dann das Strafgericht bzw. Anstachelung zur gegenseitigen Vernichtung der Giganten ausführen (Rückseite).

Fragment 4

Mainz 347: Dies ist ein Bruchstück aus der linken oberen Ecke eines ehemals breitformatigen Buchblattes, von welchem etwa in der Blattmitte der untere Teil waagerecht abgeschnitten wurde.[81] Das Papier ist wie bei U 269 beige, mittelgrob und fasert leicht aus. Ein Teil des Oberrandes (2,5 cm) und ein Rest des linken Randes (0,7 cm) ist erhalten. Auf beiden Seiten sind je sieben Zeilen[82] bewahrt, wobei von der jeweils siebten nur die linke Hälfte erhalten ist. Der Zeilenabstand beträgt 1,0 cm, zwischen der Überschrift und der ersten Zeile sind 3,3 cm zu messen. Die Maße des Fragmentes sind 10,5 cm (maximale Breite) mal 7,7 cm (maximale Höhe) bei vertikaler Lesung der uigurischen Schrift. Recto befindet sich auf dem Glas in der linken oberen Ecke der Aufkleber Mainz 347. Die Interpunktionszeichen sind rot umrandet, die Blumenverzierung der Überschriften ist rot ausgeführt, wobei das Zentrum schwarz ausgemalt ist.

Fragment 5

U 269: Dieses kleine Fragment ist ein Bruchstück aus der linken unteren Ecke eines Blattes. Der linke Rand (1,9 cm) und der Unterrand (4,4 cm)[83] sind teilweise erhalten. Wie Mainz 347 wurde auch dieses Blatt etwas unterhalb der Mitte sauber durchtrennt. Der Zeilenabstand zwischen den auf beiden Seiten jeweils vier erhaltenen Zeilen beträgt 0,9–1,0 cm, zwischen der Überschrift und der ersten Zeile jedoch 1,6 cm.[84] Die maximale Breite ist mit 7,0 cm, die maximale Höhe mit 7,8 cm anzugeben. Die Interpunktionszeichen sind rot umrandet und die Überschrift der Vorderseite ist schwarz mit einer roten Blumenverzierung, deren Zentrum schwarz ausgeführt ist. Die Überschrift der Rückseite ist in roter Tinte mit einer schwarzen Blumenverzierung, deren Zentrum diesmal rot ist, geschrieben.

Fragment 6

U 222: Es handelt sich um den rechten Teil eines durch Wurmfraß schwer beschädigten breitformatigen Buchblattes, der Oberrand ist teilweise (1,6 cm), der Unterrand und der rechte Rand sind nur in Resten von

[81] Siehe die Bemerkungen oben.

[82] Sowie eine Überschrift. Siehe oben.

[83] Diese Randbreite ist bemerkenswert, doch vgl. den Unterrandrest bei dem Fragment U 258, der immerhin 3,9 cm breit ist.

[84] Zu dieser Abweichung gegenüber Mainz 347 siehe die Vorbemerkungen.

1,5 bzw. 1,4 cm Breite erhalten. Es fehlen wahrscheinlich nur zwei oder drei Zeilen. Die altertümliche uigurische Schrift ist auf der Rückseite etwas durch Wasser verwischt, das Papier ist mittelgrob, beige, recto glatt und auf der Rückseite wellig. Auch hier beträgt der Zeilenabstand durchschnittlich 1,1 cm. Eine rote Randlinierung ist verblaßt. Die Maße sind mit 20,0 cm (Breite) x 11,2 cm (Höhe) anzugeben. Die Zeilenlänge beträgt 8,4 cm. Auch hier sind die Interpunktionszeichen rot umrandet. Die Fundsigle T I D ist handschriftlich unter den Zeilen /v/8–9/ notiert.

Wegen des Seitenumbruchs mußte dieses Blatt an den Schluß des Anhangs gestellt werden, obwohl es inhaltlich zu Mainz 344a (Fragment 1) zu stellen ist.

Transkription und Transliteration der Fragmente nebst Übersetzung

Alle hier beschriebenen Blätter befinden sich im Depositum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Orientabteilung). Für die Erteilung der Publikationserlaubnis sei an dieser Stelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie dem leitenden Bibliotheksdirektor der Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Herrn Dr. Hartmut-Ortwin Feistel, herzlich gedankt.

Ich danke Herrn Prof. P. Zieme ganz herzlich für die Bereitschaft, meine Lesungen der z. T. schwer zu entziffernden Zeilen an den Originalen zu überprüfen und mir das Transkript A. von Gabains zur Verfügung zu stellen.



[1] Die Transkription und Transliteration ist diejenige des Uigurischen Wörterbuches. Als besondere Zeichen werden eingeführt: ⁘ stellt eine Blumenverzierung in der Titelüberschrift dar. ⊙ ist ein rot umrandetes doppeltes Interpunktionszeichen, während ⊙ ein einfaches rot umrandetes Interpunktionszeichen wiedergibt. Normal gedruckte Interpunktionszeichen sind nicht rot umrandet. In den Ergänzungen wird eine Schreibung zugrundegelegt, die der sonstigen Praxis der Blätter entspricht, d. h. es wird nicht normalisiert.

[2] Für die zu erwartende Ergänzung *učı y(a)rlıkančučı* [ ] reicht der Platz nicht aus. Das Wort *učı*, das nach den parallelen Formulierungen in Mainz 344a /r/6/, /v/4/ und wohl auch in U 222 /r/1/ sowie sicher in U 222 /v/10/ zu ergänzen ist, bleibt problematisch. Ein Eigenname, der über eine semitische Sprache vermittelt wurde, scheidet aus lautlichen Gründen aus. Ich danke Herrn Prof. W. MÜLLER für die freundliche Auskunft zu dieser Frage. Eine türkische Erklärung, die von *uč* 'Spitze' auszugehen hat, scheint die wahrscheinlichste zu sein. Siehe zur Wortbedeutung ED, S. 17b: „'extremity, end, tip', primarily in a physical sense, w. some metaph. extensions, e. g. 'the frontier' (of a country)".

Fragment 1[1]: Mainz 344a (T I α)

Vorderseite	/v–r/
(Ü)⁘ ökünmäki [nom ⁘]	[Das Buch] von dem Bekenntnis
⁘ 'wykwnm'ky [ ]	des [starken] Giganten [Sāhm].
(1) alp s'ɋᴍ [toŋa eki]	Der starke [Gigant] Sāhm beugte
'lp s'qm [ ]	
(2) tizin *sö*[küp yükünüp učı][2]	seine [beiden] Knie, [verneigte
tyz yn *sw*[ ]	sich] und erhob sich vor dem
(3) y(a)rok kü*n* [t(ä)]*ŋ*[r]ikä *a*[dakın][3]	Sonnengott, [dessen „Spitze" (sc.
yrwq̈[4] kwy*n*[ ]*k*[ ]y k' '[ ]	dessen hervorragendes Merkmal)
(4) turup hwastwane*ft* [ ][5]	Glanz ist,
twrwp qw'stw'ny*p̈t*[6][ ]	und bat um Vergebung[$_2$].
(5) k*ı*l*t*ı ⊙ inčä *t*[e]*p* [tedi :]	Folgendermaßen sprach er:
q̈*ŋ*l*t*y[7] ⊙ 'ynč' *t*[ ]*p* [ ]	
(6) učı y(a)*r*[lıkančučı]	[„O Sonnengott], dessen „Spitze"
'wčy y*r*[ ]	(sc. dessen hervorragendes Merk-
(7) zerstört[8]	mal) barm[herziges ... ist]

[3] Diese mögliche Ergänzung schlägt mir Prof. P. Zieme vor. Als eine weitere Möglichkeit gibt er an, daß twrwp die Fortsetzung eines auf *-tur/-tür* endenden Verbums sein könnte. Für die erste Variante spricht der Beleg in ZiemeWirtschaft, S. 335, der in UW, S. 45b zitiert ist.

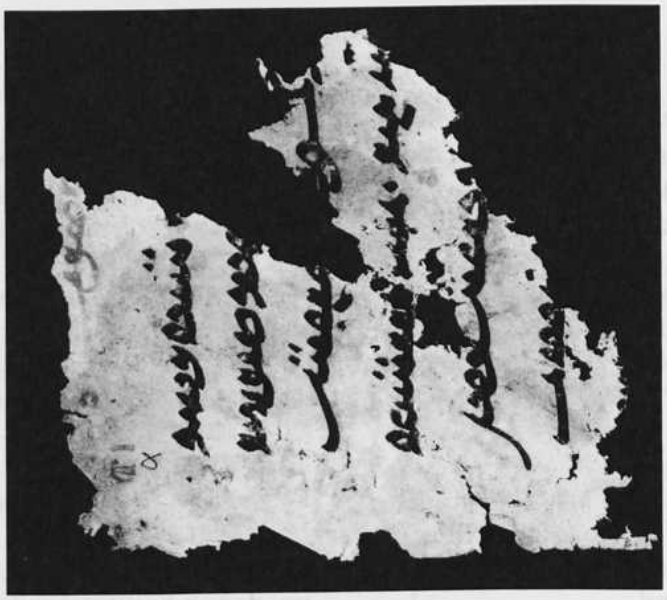
[4] Mit dem folgenden Wort sehr gedrängt zusammengeschrieben.

[5] In der Lacune dürfte eine türkische Entsprechung zu *hwastwaneft* gestanden haben.

[6] Schreibung unsicher, da beim vorletzten Graphem ein Wurmfraßloch wahrscheinlich die ehemals vorhandene Punktierung zerstört hat. Ein ganz geringer Rest ist noch zu erkennen.

[7] Die Lesung q̈wlty ist weniger wahrscheinlich, da der linke Teil des w stärker gerundet ist als beim y.

[8] Am Anfang der Zeile muß [ ] *kün t(ä)ŋri* gestanden haben.



Rückseite

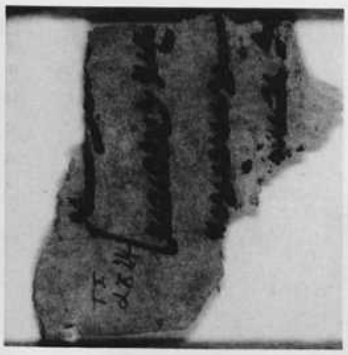
(Ü)[⁘ alp s'ᴏᴍ] *t*oŋa ⁘		
[ ]*t*wnk' ⁘		
(1) [ ] ⊙ kañu kiši		Welcher Mensch ...
[ ] ⊙ q̈'nyw kyšy		
(2) [ ] *k*üni[9] tägsär		wenn der Tag des [ ] erreicht
[ ]kwyny[10] t'ks'r		
(3) [ ]ʏ ᴅ b*i*[r k]oluka		... für einen Moment ...
[ ]y d p*y*[ ]wlwq̈'		
(4) [ ]ᴍ'z L'ʀ . učı y(a)rl(ı)kančų-		sie nicht. Sich [vor] dem Sonnen-
[ ]*m*'z l'r . 'wčy yrlq̈'nčw		[Gott], dessen „Spitze" (sc. hervor-
(5) [čı] y(a)rok kün		ragendes Merkmal barmherziges
[ ] yrwq̈ kwyn		[ ] und Glanz ist,
6) [t(ä)ŋri]/ ooza[11]		von [seinen Sünden] befreiend ...
[ ] 'wwz '		

[9] Daß hier besser von *küni* und nicht von *köni* auszugehen ist, teilt mir Prof. ZIEME mit.

[10] Vom ᴋ ist noch der untere Teil des Bogens erhalten.

[11] Möglich ist außerdem die Lesung *üzä*, da das ʏ in dieser Handschrift sehr weit nach unten gebogen ist.





Fragment 2 – U 288 (T I a x 24)

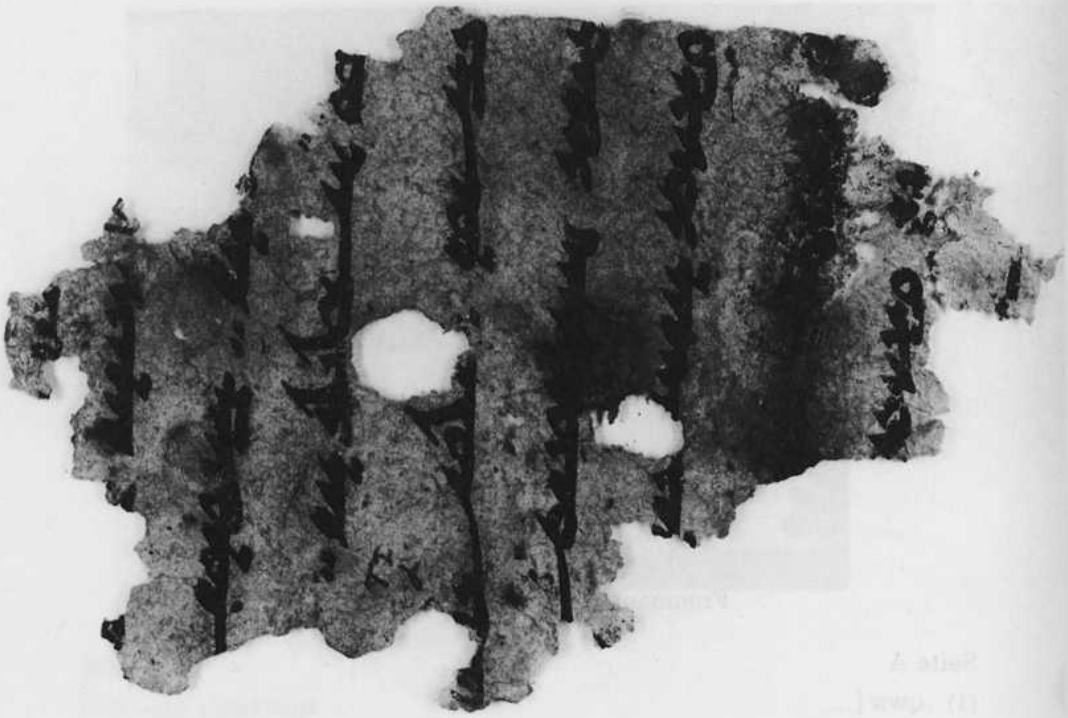
Seite A

(1)	ᵩwn [...	
(2)	bolgay : [...	wird sein.[1]
	pwlq'y : [...	
(3)	turkaru [...	ständig ... [das Geschlecht der
	twrq̈'rw [...	Giganten?]
(4)	[al]kınzun [...	soll [sc]hwinden.
	[ ]ᵩynz wn [...	

Seite B

(1)	...]///m[ ]ᵩ	
(2)	...]l'r k(ä)ntünüŋ	die ... und ... des eigenen
	...]l'r kntw nwnk	
(4)	...] sakınsar	wenn ... denkt
	...] s'qyns'r	
(5)	...]/y ogl[ı ...	der Sohn des ...
	...]/y 'wql[...	

[1] Oder: „wird finden."



Fragment 3 – U 217 (T I a)

Vorderseite

(1) [ ] eki /[ ]	... zwei ...
[ ] 'yky /[ ]	
(2) [ ]ĸ sınlar *ü*[zü]*p*	... Glieder der ... zerbrechend ...
[ ]*k* synl'r '[ ]/[1]	
(3) [ ]/ʏ ʟ'ʀ : mäŋülüg	sie ... und fielen in einen ewigen
[ ]/*y* l'r : m'nkwlwk	
(4) uuka udıdılar : [:]	Schlaf.
[ ]*w*w q̈' 'wdydy l'r : [ ]	
(5) ymä ol *üd*ün k*ök*	Auch sagte zu jener Zeit der
ym' 'wl '[ ]*y*dwn k*w*[ ]*k*	
(6) t(ä)ŋri hanı tört	*Rex Honoris* zu den
tnkry q'ny twyrt	
(7) freštilarka y(a)r*l*[ıkadı]	vier Engeln:
pryšty l'rq' yr*l*[ ]	
(8) ausgewischt	
(9) [ ]ʏʟ frešti [ ]	„O Engel [ ]el ..."[2]
[ ]yl pryšty [ ]	
(10) zerstört	

[1] Wahrscheinlich ein ʀ.

[2] Es dürfte sich um die Erteilung des Auftrages an einen der vier Erzengel handeln.



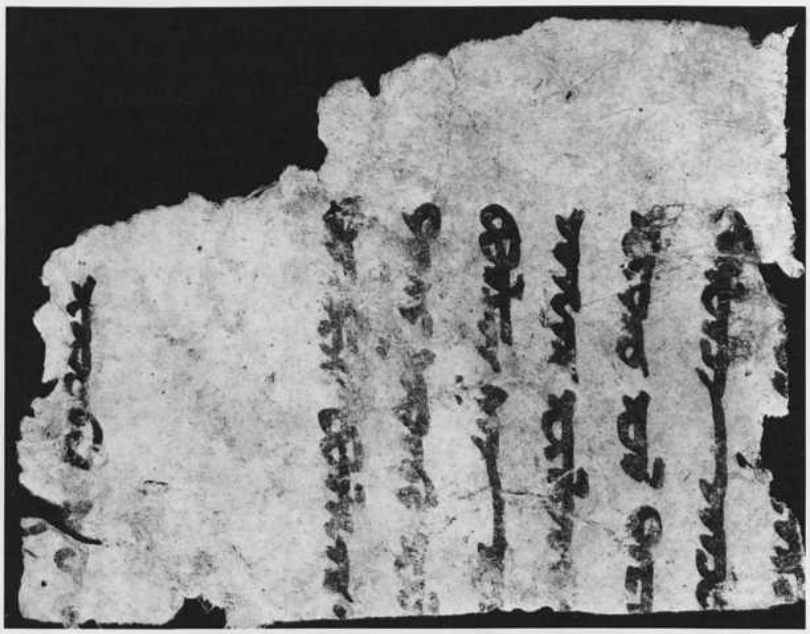
Rückseite

(1)	y[ ]/ ölü*m*[ ]	sie[3] hörten [von dem] Tod ...
	y[ ]/ 'wylw*m*[ ]	
(2)	äšidtilär : k[ayusı]	E[inige stürzten]
	'šy dty l'r : q̈[ ]	
(3)	tag kudı öz ////	selbst den Berg[4] hinab und
	t'q q̈wdy 'wyz ////[5]	
(4)	*y*mä kayu*s*[ı] taloyk*a*	auch [fiel]en einige von ihnen ins
	*y*m' q̈'yw/[ ] t'lwy q̈'	
(5)	[ügüzk]ä [tü]*š*ip *ö*lti-	Meer[$_2$] und starb[en].
	[ ]' [ ]*š*yp 'w*y*lty	
(6)	[lä]*r* a*m*arı bogunup	Andere strangulierten sich,
	[ ]/ '*m*'ry pwqwnwp	
(7)	[amarı] bičäkkä tü*šip*	andere fielen durch das Messer,
	[ ] pyč'kk' twy*šyp*	
(8)	[amarı] *b*ir ekint[ikä]	andere [töteten] einander ....
	[ ]*p*yr 'ykynt[ ]	
(9)	[ ]YLTY /[ ]	

[3] Die Giganten?

[4] In der soghdischen Version, die ebenfalls den Kampf zwischen den vier Engeln und den Dämonen beschreibt, ist der Schauplatz der Weltberg Sumeru. Im Henochbuch wird an etlichen Stellen der Berg Hermon als Ort des Abstiegs erwähnt. Man wird nicht fehlgehen, hier einen bestimmten und nicht irgendeinen Berg zu sehen.

[5] Sehr stark abgerieben und nicht mehr zu entziffern.



Fragment 4 – Mainz 347

Vorderseite

(Ü)	[⁘] entük*i* ädg*ü* n[om ⁘][1]	/v-r/ Das vortreffliche B[uch] vom
	[ ] 'yntwk*y*[2] 'd*k*w[3] n[ ]	Abstieg der [scham]losen Dämonen.
(1)	tu*r*mıš bolsar ⊙ [ ]	... wenn gestanden hätte ...
	tw*r*myš[4] pwls'r ⊙ [5] [ ]	
(2)	TW*Q*Y Q̈'tägi ol*a*[r]	... bis zum ...[6]
	t*wq̈*y[7] q̈'t'ky[8] 'wl/[ ]	
(3)	bolmazkan 'w/[ ]	jene ... ehe ... nicht ist, ...
	pwlm'z q̈'n 'w/[ ]	
(4)	ärsär ölür*ü* /[ ]	... wenn ..., sterbend ...
	'rs'r 'wylwr/ /[9][ ]	
(5)	ötrü ol tav*a*[r[10]]	... dann jene Habe ...
	'wytrw 'wl t'v/[ ]	
(6)	b*u*lunča anču[layu]	wie ein Gefangener solcher-
	p*w*lwnč'[11] "nčw[ ]	maßen
(7)	[ ]/WR[12] [ ]/ *y*äk*l*[är]	... Dämonen ...
	[ ]/wr [ ]/ *y*'k*l*[ ]	

[1] Wahrscheinlich ohne Possessivsuffix wie bei den anderen Überschriften der Sammelhandschrift.

[2] Das letzte Graphem des Wortes durch ein kleines Loch im Papier beschädigt.

[3] Das K verblaßt.

[4] Das R abgerieben.

[5] Nur der obere Punkt des Interpunktionszeichens erhalten.

[6] Sehr unsicher.

[7] Das w und die Punktierung des Q stark abgerieben.

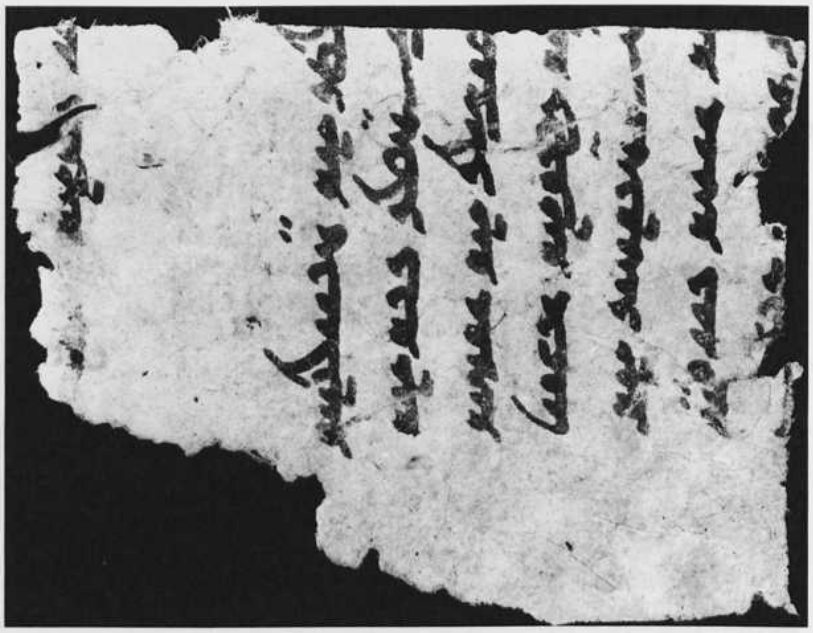
[8] Das w abgerieben.

[9] Die zwei Grapheme vollkommen abgerieben.

[10] Eher so als zu tav*g*[ač] zu ergänzen, denn in Fragment I /v/1/ des Transkriptes von A. VON GABAIN (dort /r/2/, da die Überschrift mitgezählt wurde) ist *tavar alsa*[*r*] zu lesen.

[11] Erstes w stark beschädigt.

[12] Rechte Hälfte des Graphems abgebrochen, also möglicherweise ein L.

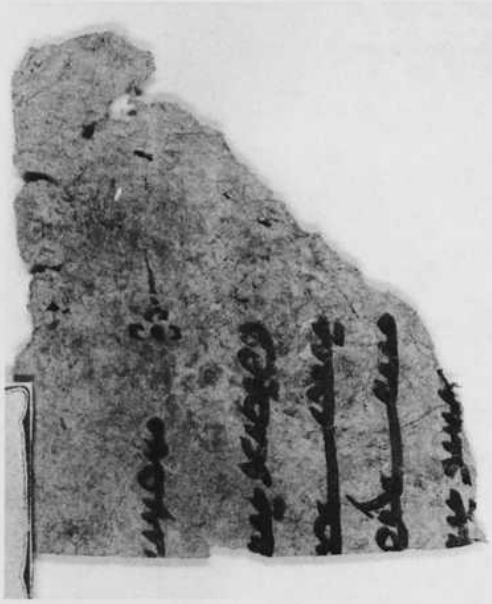


Rückseite

(Ü)	[⁘ uvuts]*uz*[13] *yäklär* ⁘	
	[ ]*wz*[14] y'kl'r[15] ⁘	
(1)	[ämgä]dtilär[16] kınadılar	... sie [quäl]ten und peinigten ...
	[ ]dty l'r q̈yn'dyl'r	
(2)	[ ]ᴍ' kudı yerlär	... den ... herab die Erden
	[ ]*m*'[17] q̈wdy yyr l'r	
(3)	[t]urmadılar ärsär	... wenn sie nicht gestanden hätten,
	[ ]wrm'dy l'r 'rs'r	
(4)	[yäk]*l*är köklär ičrä	... die [Dämo]nen in den Himmeln
	[ ]*l*'r[18] kwykl'r 'yčr'	
(5)	[yazo]k[19] kılgaylar	... werden [Sünd]e (?) tun ...
	[ ]q̈[20] q̈ylq'y l'r	
(6)	[ ]/ʀ ag(ı)r yazok	... schwere Sünde ...
	[ ]/r "qr y'z wq̈	
(7)	[ ]ʀ ä*rti* ⊙ *kim*	... war ... Welcher ...
	[ ]r '*rty*[21] ⊙ *kym*[22]	

[13] Zu dieser Ergänzung siehe oben.
[14] Vom w nur die untere Graphemhälfte erhalten.
[15] Erstes Alif durch einen Riß im Fragment versehrt.
[16] Ergänze so?
[17] Vom ᴍ nur der seitliche Abstrich erhalten.
[18] Nur noch der untere Teil des ʟ-Hakens erhalten.
[19] Ergänze so?
[20] Nur der untere Teil des Corpus und ein Punkt der Punktierung erhalten.
[21] Rechter Teil des ʀ abgeplatzt, ᴛ und ʏ ganz unsicher.
[22] Der rechte Teil der Grapheme ᴋ und ᴍ abgebrochen.





Fragment 5 – U 269

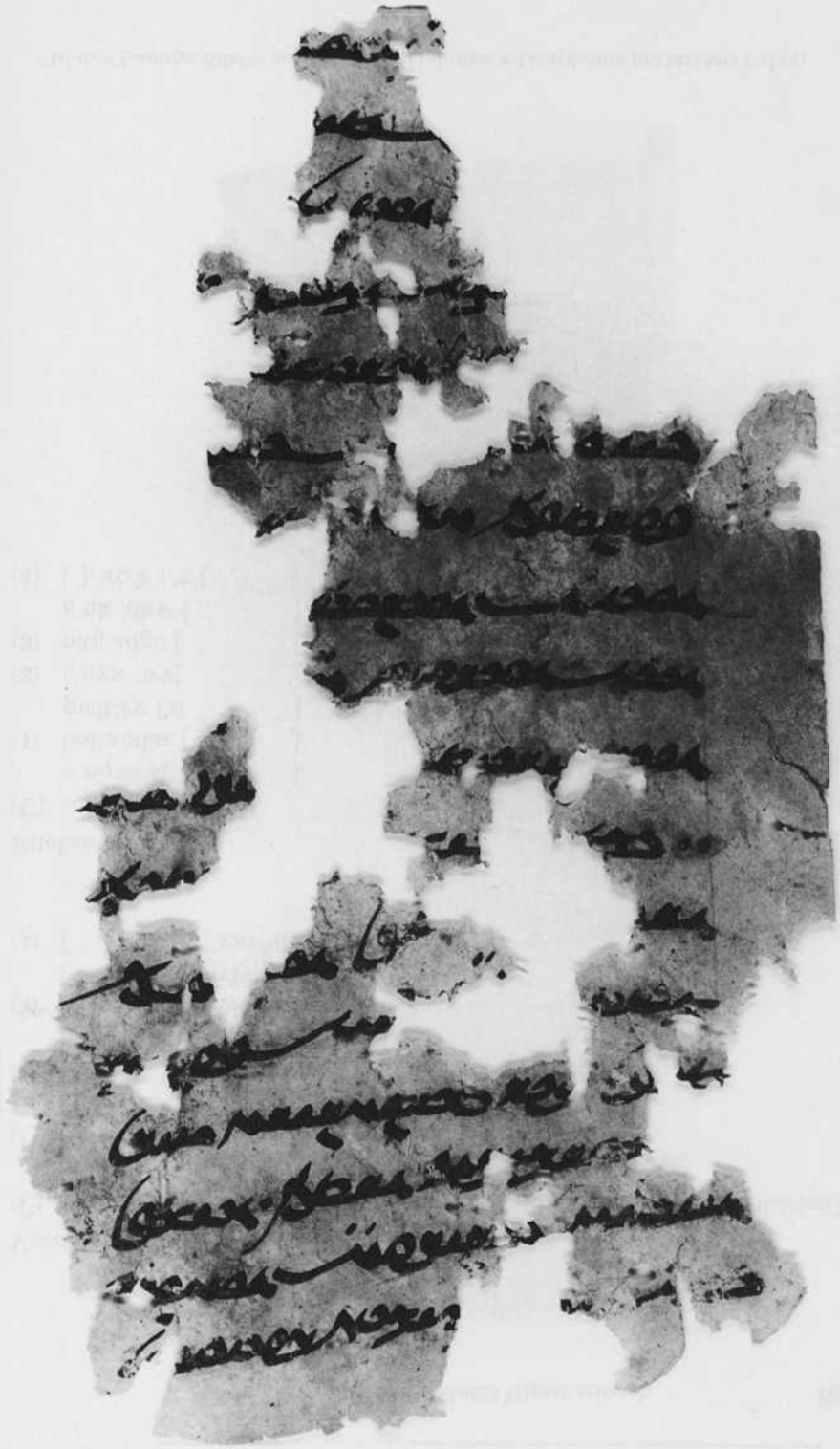
Vorderseite

(Ü)	[⁘ č(a)hšap(u)tı] nom ⁘	/v-r/ Das Buch von den [Gelübden]
	[ ] nwm ⁘	der Auditores
(1)	[ ]*üčün*	... wegen ...
	[ ]wyčwn	
(2)	[ ]/ ⊙ anı kertün	Jenen in Wahrheit ...
	[ ]/ ⊙ ”ny kyrtwn	
(3)	[bilgä] biligintän	... von seiner Weisheit ...
	[ ] pylykynt’n	
(4)	[ ]’YNT’N[ ][1]	

Rückseite

(Ü)	⁘ n(i)goša*k*[lar ⁘]	
	⁘ nqwš’*k*[ ]	
(1)	boltačılar [ ]	... welche ... sind ...
	pwlt’čy l’r[ ]	
(2)	L’RYN ’WY[ ]	
(3)	näŋ ädgü [ ]	keineswegs gut ...
	n’nk ’dkw [ ]	
(4)	[ ]/NQ’Y L’R [ ]	sie werden ...

[1] In der Lacune dürfte nur der Abstrich des N-Graphems gestanden haben.

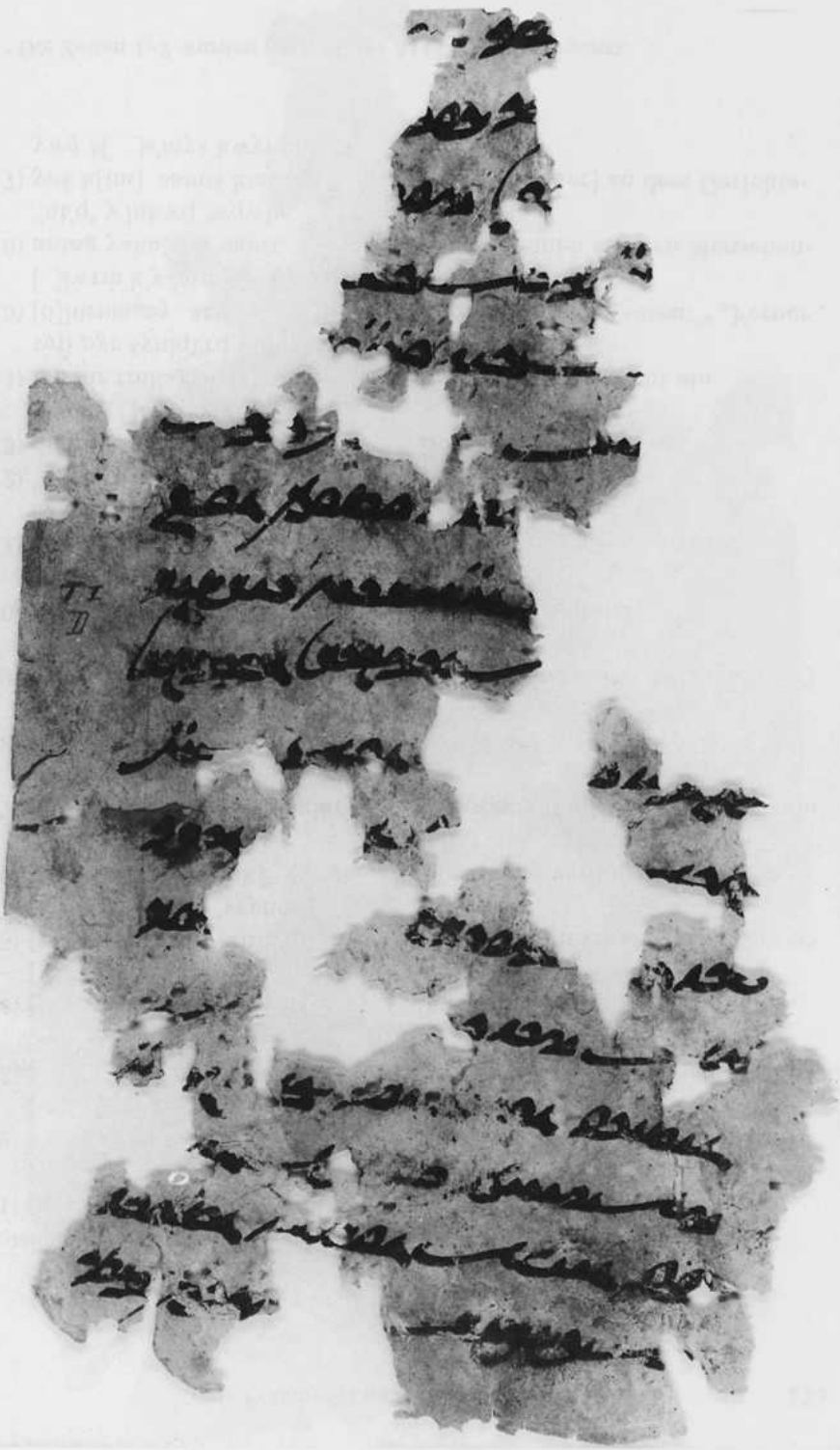


Fragment 6: U 222 (T I D)

Vorderseite

(1) [učı y(a)rlı]*kan*čuč[ı]	... der [Sonnen]-Go[tt, dessen
[ ]*q̈'n*čwč[ ]	„Spitze" (sc. hervorragendes Merk-
(2) [y(a)rok kün] t(ä)*g*[ri][1]	mal) barm]herzige[s und Glanz
[ ] tn/[ ]	ist]
(3) [ ] üzä [ ]	... durch ...
[ ] 'wyz ' [ ]	
(4) [ ] m(ä)n amt*ı* [ ]*ʏ*/[ ]	Indem ich jetzt ... geworden bin,
[ ] mn 'mt*y* [ ]*y*/[ ]	
(5) [bol]*u*p erinčü[lüg]	bin ich durch verabscheuungswür-
[ ]*w*p 'yrynčw[ ]	
(6) yazo*k* [ü]*zä* ya*y*[lok][2]	dige Sünde verd[orben] worden.
y'z w*q̈* [ ]*z* ' y'*nk*[ ]	
(7) boltum k(a)*m*[a]*g* *t*[ınlaglar]	In bezug auf alle L[ebewesen] zum
pwltwm q*m*[ ]*q* *t*[ ]	
(8) üzä ölüt[či bolup]	zum Mörd[er geworden, dem]
'wyz ' 'wylwt[ ]	
(9) ey(i)n üküš *q̈*[isig][3]	folgend habe ich viele G[iganten?]
'yyn 'wykwš *q̈*[ ]	
(10) ö*z*l*ä*ri*n*t[ä]ɴᴋ/////	ihres Lebens [beraubt].
'wy*z* *l*'ry*n*t[ ]nk/////	
(11) ☉ ymä *i*nč*ä* [ ]ᴛʏᴍ	Auch habe ich solchermaßen ...
☉ ym' [ ]*y*nč' [ ]tym	
(12) 'ʀ/[ ]ᴡᴋ 'w[ ]ᴡᴍ	
(13) munt[a]/*q̈*////ǫ' bol*maz*	Dort ist ... nicht.
mwnt[ ]/*q̈*////q' pwl*m'z*	
(14) t*ep* *b*ir tınl(a)glar(a)g[4] näŋ	Ich werde auch nicht ein
t*yp* *p*yr tynlql'rq n'nk	
(15) [ö]*l*ürmägäy ärt(i)m ☉ inčip	Lebewesen mehr töten."[5] „Ferner
[ ]*l*wrm'k'y 'rtm ☉ 'ynčyp	
(16) antag yal(a)ŋok ogu*lı*	gibt es keinen solchen Menschen-
"nt'q[6] y'lnkw*q̈* 'wqwl*y*	
(17) y*ok* k[im] samıš künin*tä*	sohn, w[elcher] an dem Gerichts-
y*wq̈* *k*[ ]s'myš kwynyn*t'*	tag[7] ..."

[1] Die Zeilen 1–2 wurden nach Mainz 344a /v/4–5/ ergänzt.



Rückseite

(1)	[a]*m*tı //[ ]	Jetzt ...
	[ ]mty //[ ]	
(2)	[ ]ry kü[n]	war ... der Tag ...
	[ ]*t*y kwy[ ]	
(3)	[te]p sö[zlädi][8]	... sag[te:
	[ ]p sw/[ ]	
(4)	[yazo]k[u]mın y*aγ*[ılmakımın]	Meine Sünde und mein Ver[gehen]
	[ ]q̈[ ]myn y'*nk*[ ]	
(5)	[ ]/ yazok*um*[ ]	... meine Sünde ...
	[ ]/ y'zwq̈*wm*[ ]	
(6)	[ ]/ĸ /[ ]// ym*ä*	auch
	[ ]/k /[ ]// ym'	
(7)	[ ] *ö*zütüm ol	Meine Seele soll nicht [für] jene
	[ ] 'w[ ]*z* wtwm 'wl	
(8)	[ ][9] k(a)rarıg yäklär	[dunklen] und finsteren Dämonen
	[ ] q̈r'ryq y'kl'r	
(9)	[üčü]*n* *y*emlik ičimlik	etwas eß- und trinkbares sein![10]
	[ ]/ *y*ymlyk 'yčymlyk	
(10)	*bol*mazu[n tep] ⊙ učı [y(a)r]*o*k	Und ich [vernei]ge mich vor dem
	*p*w*lm*'z w[ ] ⊙ 'wčy [ ]/q̈	[An]gesi[cht] des Sonnen-[Gottes]
(11)	*k*ün [t(ä)ŋri yü]zin[tä] eki	dessen „Spitze" (sc. dessen hervor-
	*k*wyn [ ]z yn[ ] 'yky	ragendes Merkmal) [Gla]nz ist,
(12)	tizi[min] sök*ä* [yükü]*n*ür	indem ich
	tyz y[ ] swyk' [ ]*n*wr	[meine] beiden Knie beuge.[11]
(13)	m(ä)n sizi*γ*[ ]	Ich rufe ergebenst Euren [Namen]
	mn syz y*n*[ ]	
(14)	atayu ö*tü*nür m(ä)n ⊙ y(a)*r*[o]k	an. Du bist der Glanz![12] Was nützt
	"t'yw 'wy*tw*nw*r* mn ⊙ y*r*[ ]q̈	
(15)	s(ä)n sāhm t[o]*γ*a //[ ][13]	[mir, dem] Giganten Sāhm, ein so
	sn s'qm t[ ]*k*' //[ ]	
(16)	bo anča u*lug* ätöz	großer Körper?[14]
	pw "nč' 'wlwq 't'wyz[15]	
(17)	*nä* k(ä)rgäk [ ]/ *k*im *a*mtı	Denn jetzt ..."
	n' krk'k [ ]/ *k*ym 'mty	

[2] Ergänze so? Zu *yaγlok bol-* siehe den in ED, S. 951a zitierten Beleg aus dem Kutadgu Bilig.

[3] In den manichäischen Texten ist *tirig öz* auch recht gut bezeugt, so daß diese Ergänzung ebenfalls denkbar wäre.

[4] An die parallele Ausdrucksweise *bir kunčuylar* „eine Frau" erinnert mich Prof. ZIEME.

[5] Hiernach dürfte der Sprecher wechseln, eine Erscheinung, die auch im äthiopischen Henochbuch ständig auftritt.

[6] Das gesamte Wort ist etwas abgerieben.

[7] Wörtlich: 'an dem gezählten Tag.' Die Zeilen /r/15–17/ sind zitiert in ZiemeDiss, S. 204. Inhaltlich dürfte U 222 /r/17 ff./ in etwa besagen, daß kein Menschenkind der Vergeltung am Gerichtstag entkommen werde und daß – so darf man wohl ergänzen – dies auch für die Giganten gelte. Eine inhaltliche Bezugnahme von *yal(a)yok oguli* auf den im äthiopischen Henochbuch mehrfach erwähnten „Menschensohn" scheint mir zu gewagt.

[8] Diese Ergänzung schlägt mir Prof. P. ZIEME vor.

[9] Wahrscheinlich hat in der Lacune ein anderes Wort für „finster" gestanden. Dies könnte *tünärig* gewesen sein.

[10] Vgl. OTWF, S. 121: „All the classes of *+lXk* forms have the relational element of 'purpose, designation' in common, or, if one so prefers, the sememe 'for'." Die Zeilen /v/8–10/ sind zitiert in ZiemeDiss, S. 240, Anm. 435, und so übersetzt: „finstere Dämonen ... sollen nicht der Speise und des Tranks teilhaftig sein." ZIEME setzt +lIg an.

[11] Das Beugen der Knie ist in etlichen Religionen Gestus der Verehrung und der Anbetung. Im Uigurischen tritt uns diese Beschreibung des Beugens der Knie und auch das Zusammenlegen der Hände besonders in buddhistischen Texten entgegen. Ersteres ist aber auch sonst als Form des manichäischen Kultus gut bezeugt. Siehe etwa den parth. Hymnus M 5262 = ManDog, S. 72 [549].

[12] Der Wechsel zwischen dem höflichen Plural und dem Singular ist auffällig.

[13] Wahrscheinlich sind die unleserlichen Buchstaben als Dativsuffix zu interpretieren. Die Zeilen /v/11–15/ werden in BT V, Anm. 13, folgendermaßen ergänzt und übersetzt: *eki tizin sökä [olur]ur m(ä)n sizi[ŋ atıŋızını] atayu ötünür m(ä)n : y(a)rok s(ä)n sähm t[oŋ]a a///* 'Auf beide Knie habe ich mich niedergelassen, ich nenne flehend Euren Namen. Glanz! Du, Sähm Toŋa (Transkription und Eigennamen von mir vereinheitlicht).'

[14] Nach dem äthiopischen Henochbuch (Kapitel VII, 2) betrug die Größe der Giganten dreitausend Ellen. Siehe zu abweichenden Größenangaben in der jüdischen Literatur die Anmerkungen UHLIGS zur Stelle.

[15] Das zweite Alif ist sehr klein geraten.

Literatur

Willi Bang: *Manichäische Erzähler.* In: Le Muséon 44 (1931), S. 1–36 [zitiert als: ManErz].

Larry Clark: *The Turkic Manichaean Literature.* In: Paul Mirecki und Jason BeDuhn (edd.): Emerging from Darkness. Leiden/New York/Köln 1997. Studies in the Recovery of Manichaean Sources, S. 89–141 [zitiert als: TurkManLit].

Sir Gerard Clauson: *An Etymological Dictionary of pre-thirteenth-century Turkish.* Oxford 1972 [zitiert als: ED].

Iris Colditz: *Bruchstücke manichäisch-parthischer Parabelsammlungen.* In: Altorientalische Forschungen 14 (1987), S. 274–313.

Marcel Erdal: *Old Turkic Word Formation. A Functional Approach to the Lexicon.* Bd. 1–2. Wiesbaden 1991. Turcologica 7 [zitiert als: OTWF].

Annemarie von Gabain: *Alttürkische Grammatik.* Dritte, verbesserte Auflage. Wiesbaden 1974. Porta Linguarum Orientalium 23 [zitiert als: AGr].

James Hamilton: *Manuscrits Ouïgours du IXe-Xe Siècle de Touen-Houang.* Bd. 1–2. Paris 1986 [zitiert als: HamTouHou].

W. B. Henning: *Ein manichäisches Henochbuch.* SPAW 1934, S. 27–35 [reprint: Selected Papers I, S. 341–349] [zitiert als: HenningHenoch].

–: *The Book of the Giants.* In: BSOAS 1943, S. 52–74 [reprint: Selected Papers II, S. 115–137] [zitiert als: HenningGiants].

Martin Krause: *Die Aussagen von Sarakoton-Psalm 2 (Man. Ps. Book 139,52–140,17) über die heiligen Schriften der Manichäer.* In: Gnosisforschung und Religionsgeschichte. Festschrift für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Holger Preißler und Hubert Seiwert. Marburg 1994.

Albert von Le Coq: *Türkische Manichaica aus Chotscho. III. Nebst einem christlichen Bruchstück aus Bulayïq.* Berlin 1922. APAW, Phil.-hist. Kl. 1922, 2 [zitiert als: M III].

Paul van Lindt: *The Names of Manichaean Mythological Figures. A Comparative Study on Terminology in the Coptic Sources.* Wiesbaden 1992. Studies in Oriental Religions Volume 26.

J. T. Milik: *The Books of Enoch. Aramaic Fragments of Qumrān Cave 4.* Oxford 1976.

–: *Turfan et Qumran. Livre des Géants juif et manichéen.* In: Tradition und Glaube. Das frühe Christentum in seiner Umwelt. Festgabe für Karl Georg Kuhn zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Gert Jeremias et. al. Göttingen 1971, S. 117–127.

John C. Reeves: *Jewish Lore in Manichaean Cosmogony. Studies in the Book of Giants Traditions.* Cincinnati 1992. Monographs of the Hebrew Union College no. 14.

Klaus Röhrborn: *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien.* Lieferung 1–6. Wiesbaden 1977–1998.

Carl Schmidt und Hans Jacob Polotsky: *Ein Mani-Fund in Ägypten. Originalschriften des Mani und seiner Schüler. Mit einem Beitrag von Hugo Ibscher.* Berlin 1933. SPAW, Phil.-hist. Kl. [zitiert als: Mani-Fund].

PRODS OKTOR SKJÆRVØ: *Iranian Epic and the Manichean Book of Giants. Irano-Manichaica III.* In: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae XLVIII (1–2) (1995), S. 187–223.

WERNER SUNDERMANN: *Ein weiteres Fragment aus Manis Gigantenbuch.* In: Orientalia. J. Duchesne-Guillemin Emerito Oblata. Leiden 1984. Acta Iranica 23, S. 491–505.

–: *Iranische Personennamen der Manichäer.* In: Die Sprache 36 (1994), S. 244–270.

–: *Mittelpersische und parthische kosmogonische Texte der Manichäer. Mit einigen Bemerkungen zu Motiven der Parabeltexte von FRIEDMAR GEISSLER.* Berlin 1973. Berliner Turfantexte IV [zitiert als: BT IV].

–: *Der Sermon von der Seele. Eine Lehrschrift des östlichen Manichäismus. Edition der parthischen und soghdischen Version mit einem Anhang von PETER ZIEME. Die türkischen Fragmente (sic!) des „Sermons von der Seele".* Turnhout 1997. Berliner Turfantexte XIX [zitiert als: BT XIX].

–: *Studien zur kirchengeschichtlichen Literatur der iranischen Manichäer III*: In: Altorientalische Forschungen 14 (1987), S. 41–107 [zitiert als: Studien III].

SIEGBERT UHLIG: *Das äthiopische Henochbuch.* Gütersloh 1984. Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Band V, Lieferung 6.

ERNST WALDSCHMIDT und WOLFGANG LENTZ: *Manichäische Dogmatik aus chinesischen und iranischen Texten.* SPAW, Phil.-hist. Kl. 1933. Berlin 1933, S. 480–607 [zitiert als: ManDog].

GEO WIDENGREN: *Iran and Israel in Parthian Times with Special Regard to the Ethiopic Book of Enoch.* In: Temenos 2 (1966), S. 139–177.

PETER ZIEME: *Manichäisch-türkische Texte.* Berlin 1975. Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. SCHR. OR. Berliner Turfantexte V [zitiert als: BT V].

–: *A Turkish Text on Manichaean Cosmogony.* In: Manichaean Studies III. Atti del Terzo Congresso Internazionale di Studi „Manicheismo e Oriente Christiano Antico". Hrsg. von Luigi Cirillo und Alois van Tongerloo. Louvain und Napoli 1997, S. 395–409 [zitiert als: ZiemeManCos].

–: *Untersuchungen zur Schrift und Sprache der manichäisch-türkischen Turfantexte* (ungedruckte Dissertation der Sektion Asienwissenschaften der Humboldt-Universität Berlin). Berlin 1969 [zitiert als: ZiemeDiss].

Literatur als Machtmittel
Der Alexanderroman am Hofe Pakubuwanas II. im Jahre 1729*

E. P. Wieringa, Leiden

Im April 1726 bestieg ein sechzehnjähriger Junge unter dem Königsnamen Pakubuwana II. den javanischen Thron. Die eigentliche Macht lag jedoch in den Händen des Großwesirs, Kyai Adipati Danurĕja, der aller Wahrscheinlichkeit nach dafür gesorgt hatte, daß der junge Pakubuwana II. zum König gemacht worden war. Im großen *Babad Tanah Jawi* aus dem Jahre 1788 läßt der Dichter eine seiner Figuren den folgenden Kommentar zu Danurĕjas Praktiken geben[1]:

Gawe ratu putraji	Er hat einen Prinzen zum König erhoben,
tĕka amilih kang timur	aber wie konnte er einen so jungen auswählen!
tĕgĕse batin uga	Der wirkliche Grund ist natürlich,
pan dadi ratu pribadi	daß er dadurch selber zum König wurde,
ratu timur den-obat-	da ein junger König hin- und hergeschoben
abitkĕn[kĕn]	werden kann.

Danurĕjas Macht war groß, aber nicht unanfechtbar. Die Gelegenheit für seine Gegner, sich zu wehren, ergab sich in der Periode von September

* Dieser Aufsatz wurde während meiner Anstellung als Fellow bei dem Forschungsprojekt „Ein Handbuch der javanischen Literatur" der Universität Leiden verfaßt. Die Feldforschung auf Java, die dieser Studie zugrunde liegt, wurde von Oktober bis Dezember 1998 im Rahmen desselben Projektes durchgeführt. Eine erste Version dieses Aufsatzes wurde als Vortrag vor der „Oosters Genootschap in Nederland" am 23. Februar 1999 gehalten.

Meiner Kollegin, Frau Sabine Dorpmüller-Wosab (Institut für Arabistik und Islamwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster) möchte ich herzlich für die Verbesserung meines deutschen Textes danken. Meinem Bruder Alexander Wieringa danke ich für die Computer-Beratung bezüglich der Abbildungen.

[1] Babad Tanah Jawi: *Babad Tanah Jawi. Band 21.* Batavia 1940, S. 21. Vgl. M. C. Ricklefs: *The seen and unseen worlds in Java 1726–1749. History, literature and Islam in the court of Pakubuwana II.* Honolulu 1998, S. 16. Über die Datierung siehe E. P. Wieringa: *An old text brought to life again. A reconsideration of the 'final version' of the Babad Tanah Jawi.* In: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde 155 (1999), S. 244–263.